

Bezugs-Preis
 für Halle und Umgebungen 3.50 Mark.
 für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten 4.00 Mark.
 für die übrigen Provinzen Deutschlands 4.50 Mark.
 für die übrigen Länder Europas 5.00 Mark.
 für die übrigen Länder Asiens, Afrikas, Australiens und Südamerikas 6.00 Mark.
 für die übrigen Länder Nordamerikas 7.00 Mark.
 für die übrigen Länder Südamerikas 8.00 Mark.
 für die übrigen Länder Ozeaniens 9.00 Mark.
 für die übrigen Länder der Erde 10.00 Mark.

Angewandte Wissenschaften
 für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten 4.00 Mark.
 für die übrigen Provinzen Deutschlands 4.50 Mark.
 für die übrigen Länder Europas 5.00 Mark.
 für die übrigen Länder Asiens, Afrikas, Australiens und Südamerikas 6.00 Mark.
 für die übrigen Länder Nordamerikas 7.00 Mark.
 für die übrigen Länder Südamerikas 8.00 Mark.
 für die übrigen Länder Ozeaniens 9.00 Mark.
 für die übrigen Länder der Erde 10.00 Mark.

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

№. 126. — Jahrg. 192. Halle a. S., Mittwoch 15. März 1899.

Deutsches Reich.

Der sozialdemokratische Feldmarschall. Vor einigen Tagen hat zu London eine internationale Versammlung stattgefunden, in der neben dem berühmten „Genossen“ Bamberger, dem französischen „Citoyen“ Jaures, der russische „Genosse“ Liebknecht redete. In dem Berichte, der in der deutschen sozialdemokratischen Presse veröffentlicht wird, heißt es, Heller Jubel begrüßte die Gäste, am häufigsten der schwoll der Jubel an, als Liebknecht die Tribüne bestieg. „Warum auch nicht? In der Umschmelzung des Auslandes und in der Herabhebung Deutschlands hat Herr Liebknecht stets Unübertroffenes geleistet — und dafür ist man dem deutschen „Genossen“ selbstverständlich im Auslande dankbar. Der Vorsitzende der Versammlung, Hauptmann, führte Herrn Liebknecht mit den Worten ein: „Der alte Marschall Bismarck hat einmal von London gesagt: was für eine Stadt zum Wiedereinbau! Er hofft, daß der Redakteur des „Vorwärts“, unser eigener Marschall, sagen wird: Was für eine Stadt ist das, um sie aufzuhalten.“ Herr Liebknecht wies für diese Schmährede gebührend zurück; leider schneidet die sozialdemokratische Presse hier das, was der „Feldmarschall“ in den 20 Minuten, die seine Rede dauerte, zusammengeprochen hat. Nur kurz wird berichtet, daß er einen geschäftlichen Liebesbrief über die Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung gab, die Heuchelei der scheinbaren Friedensbefreiungen geißelte und schließlich sagte: „Wir sind mit Bismarck fertig geworden und können seinen Tod nicht den Kampf mit den Hygienem.“ Herr Liebknecht und seine Mitredner sind mit dem Herrn Kaiser noch heute lange nicht „fertig“ und werden mit ihm niemals „fertig“ werden.“ An dem nationalen Bau, den Bismarck aufgeführt hat, werden sich schließlich die größten weltumspannenden Sozialdemokraten doch noch den Kopf gestoßen — und dies wird desto reicher und gründlicher geschehen, je mehr das deutsche Volk sich an das Verhängnis des Veremigten hält und dessen Lehren und Grundzüge uneingeschränkt zur Geltung bringt. Herr Liebknecht wiederholt nur mit anderen Worten, was einst Herr Eugen Richter äußerte, als Herr Bismarck aus dem Amte schied: Bismarck ist gegangen — so tief der freijüngliche Haß triumphiert aus — und wir sind geblieben! Diese Worte hatten dem Vater des Reichsparlaments so gut gefallen, daß auch er mit Stolz sagte: „Bismarck hat gehen müssen — ich bleibe! — Nun geht es aber eben „hütern“, dem Herrn Liebknecht mit dem Herrn Richter, so, daß sie im wahren Sinne des

Wortes an ihrer Stelle nur noch gebüht werden; das ist die „Krone des Schicksals“.

Wählen oder Nichtwählen? Die sächsische Sozialdemokratie beschäftigt sich antizipisch der bevorstehenden Landtagswahlen wieder einmal mit dem unterhaltenden Frage- und Antwortspiel: Wählen oder Nichtwählen. Die alten Kämpen, die unter der Führung des „Genossen“ Schönland die Frage angeht haben, wollen auch diesmal nicht weichen; sie halten, wohl mit Recht, dafür, daß der unentschiedene Mißerfolg die Krönung der „Verweigerung“ auch für die Zukunft schwächen werde; denn die Verweigerung ist bis jetzt immer die beste Wundheilung gewesen; mit ungewöhnlichen Niederlagen zu renouveller ist aber selbst der sozialdemokratischen Presse eine zu schwierige Aufgabe. Gleichwohl tritt der „Vorwärts“, getreu seinem „Prinzip“, für die Wahlbeteiligung ein, indem er an den bekannten sozialdemokratischen Lehrling mahnt: „Das Ausschlaggebende ist, daß wir nicht nur um der Mandate willen an der Wahl teilnehmen: Wir wählen, um zu wählen!“ Weit mehr als die sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament fürchte man, so meint das „Centralorgan“, die sozialdemokratische Agitation unter den Massen: darum liegen alle Elemente revolutionärer Politik auf der Seite der Anhänger der Wahlbeteiligung. Glücklicherweise ist aber die Agitation bei den Landtagswahlen eine recht beschränkte und das „Wählen“ nicht so leicht ausführbar, wie bei den Reichstagswahlen.

Wahlbeschlussparasiten. Nach dem Staatsbahngesetz können Wahlbeschlussparasiten aus einer vakanten oder zeitweise von ihrem Inhaber nicht vertretenden Stelle zu den Stellvertretenden und zu außerordentlichen Nennungen an die bei der Wahrnehmung der Geschäfte der Stelle beteiligten Beamten verwendet werden. Im Hinblick hierauf haben die Finanzminister und der Minister des Innern bestimmt, daß Wahlbeschlussparasiten, welche durch wiederholte Befragung einer Stelle während eines Jahres abgelehnt, innerhalb dieses Jahres, soweit erforderlich, ohne Beschränkung auf die einzelnen Befragten der Befragung sowohl zu Stellvertretenden als auch zu Nennungen an, unter Ansehung der Festsetzungen in der erwähnten Gesetzesvorschrift, verwendet werden dürfen.

Wahlkreis-Belehrung an höheren Mädchenschulen. Aus Anlaß eines Spezialbeschlusses der Kultusminister die Angliederung wahlkreis-Belehrung an höhere Mädchenschulen gebilligt und sich auch damit einverstanden erklärt, daß für diese Kurse eine dreijährige Dauer in Aussicht genommen wird. Der Ausschuss des Deutschen Lehrerverbands hat jedoch an die Belehrung einen Antrag gestellt, in dem alle die Stellen,

die noch über brauchbares Material betreffend die gewerbliche und landwirtschaftliche Arbeit vorliegen, gebeten werden, das die Centralstelle zur weiteren Verarbeitung und weiteren Ausnutzung zu übermitteln.

Wahlkreis-Belehrung. Antizipisch der bevorstehenden Landtagswahlen wird die sächsische Sozialdemokratie beschäftigt sich antizipisch der bevorstehenden Landtagswahlen wieder einmal mit dem unterhaltenden Frage- und Antwortspiel: Wählen oder Nichtwählen. Die alten Kämpen, die unter der Führung des „Genossen“ Schönland die Frage angeht haben, wollen auch diesmal nicht weichen; sie halten, wohl mit Recht, dafür, daß der unentschiedene Mißerfolg die Krönung der „Verweigerung“ auch für die Zukunft schwächen werde; denn die Verweigerung ist bis jetzt immer die beste Wundheilung gewesen; mit ungewöhnlichen Niederlagen zu renouveller ist aber selbst der sozialdemokratischen Presse eine zu schwierige Aufgabe. Gleichwohl tritt der „Vorwärts“, getreu seinem „Prinzip“, für die Wahlbeteiligung ein, indem er an den bekannten sozialdemokratischen Lehrling mahnt: „Das Ausschlaggebende ist, daß wir nicht nur um der Mandate willen an der Wahl teilnehmen: Wir wählen, um zu wählen!“ Weit mehr als die sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament fürchte man, so meint das „Centralorgan“, die sozialdemokratische Agitation unter den Massen: darum liegen alle Elemente revolutionärer Politik auf der Seite der Anhänger der Wahlbeteiligung. Glücklicherweise ist aber die Agitation bei den Landtagswahlen eine recht beschränkte und das „Wählen“ nicht so leicht ausführbar, wie bei den Reichstagswahlen.

Wahlbeschlussparasiten. Nach dem Staatsbahngesetz können Wahlbeschlussparasiten aus einer vakanten oder zeitweise von ihrem Inhaber nicht vertretenden Stelle zu den Stellvertretenden und zu außerordentlichen Nennungen an die bei der Wahrnehmung der Geschäfte der Stelle beteiligten Beamten verwendet werden. Im Hinblick hierauf haben die Finanzminister und der Minister des Innern bestimmt, daß Wahlbeschlussparasiten, welche durch wiederholte Befragung einer Stelle während eines Jahres abgelehnt, innerhalb dieses Jahres, soweit erforderlich, ohne Beschränkung auf die einzelnen Befragten der Befragung sowohl zu Stellvertretenden als auch zu Nennungen an, unter Ansehung der Festsetzungen in der erwähnten Gesetzesvorschrift, verwendet werden dürfen.

Wahlkreis-Belehrung an höheren Mädchenschulen. Aus Anlaß eines Spezialbeschlusses der Kultusminister die Angliederung wahlkreis-Belehrung an höhere Mädchenschulen gebilligt und sich auch damit einverstanden erklärt, daß für diese Kurse eine dreijährige Dauer in Aussicht genommen wird. Der Ausschuss des Deutschen Lehrerverbands hat jedoch an die Belehrung einen Antrag gestellt, in dem alle die Stellen,

Künstliche Seen und Thalsperren.
 Eine Studie aus der modernen Wasserbaukunst
 Von Carl Huboldt.

Wenn von der Ausnutzung der Naturkräfte zu menschlichen Zwecken die Rede ist, denkt jeder, wie dies nach dem Verlaufe der menschlichen Entwicklung unseres Jahrhunderts nicht anders sein kann, zunächst an Dampf und die mit dessen Hilfe erzeugte elektrische Kraft und bemerkt leicht, es habe sich eine Naturkraft im Begriffe fest, die früher in einer ungenutzten Stellung und Bedeutung niederkauerungen, aus der sie durch die moderne Entwicklung verdrängt wurde. Wir meinen damit die Kraft des fließenden oder fallenden Wassers, welche vor kaum hundert Jahren ihre führende Rolle an die Dampfkraft abgeben mußte, binnen kurzem aber das Bild mancher Gegenden gänzlich verändern und von ungeahntem Einfluß auf viele Gebiete des wirtschaftlichen Lebens werden wird.

Auf allen Gebieten der Wasserbaukunst herrscht ein neues Leben und lebhaftes Arbeit; der zweischneidige deutsche Meilen Reichsfinanzhaushalt, welcher dem russischen Reiche die von russischer Willkür unabhängige, erscheinende Verbindung zwischen Dänke und dem Schwarzen Meer geben soll, wird allen Stellen in Angriff genommen; das Zustandekommen des Kanalbauwerks führt durch Deutschland von Berlin nach Danzig führen soll und eine fünf hundertfach begabte machende wirtschaftliche Großthat sein wird, ist nicht mehr anzuzweifeln, und die Ausnutzung der Gebirgsflüsse zu rein industriellen Zwecken macht rasche Fortschritte. Dabei ist eine uralte Idee wieder zu Ehren gelangt, welche schon vor langen Jahrtausenden die Wassermeister bezugsführte, sich künstliche Staubecken und Teiche anzulegen, um unabhängig von den Lagen einer bald regenreichen, bald trockenen Reize von Regen die nötige Wasserkraft zur Verfügung zu haben. Der Unterschied zwischen Einst und Jetzt liegt aber darin, daß man jetzt armenige Teiche von einigen Hektaren Oberfläche und 2 oder 3 Meter Tiefe Wasserläufe schafft, welche die Größe und Tiefe städtischer Seen haben und, da sie meistens in abgelegenen Gegenden liegen, dem landwirtschaftlichen Reize ihrer Umgebung nur zur Last werden.

Auch in allen Teilen sind herartige Werke bereits angelegt worden und zwar zu Bewässerungszwecken. Merkwürdigerweise haben die Chinesen, die, wie ihre gäbigen und langen

Kanäle bewässern, schon vor Jahrtausenden Weiser des Wasserbaues waren, an die Schöpfung von Thalsperren nicht gedacht, welche die den regelmäßigen Ueberschwemmungen ihrer großen Ströme von geradezu unberechenbarem Nutzen waren. Die ersten, welche diese Idee und zwar gleich in ungeheureren Maßstäbe verwirklichten, waren die Ägypter, welche schon im 2300 vor Christi unter König Amenemhat III. mit dem Nilmannen Suten u Mer h. i. Sekemut den bekannten See Meris schufen, welcher weithin vom Nil in der Dase Jahran belegen ist, und, da er unter dem Hohenwasserstand des Nil liegt, sich alljährlich von selbst mit Wasser füllte, welches, in tausende von Aedern verzweigt, weite Flächen fruchtigen Weizenlandes in fruchtbarere Gärten verwandelte und übrigens auch die zuweilen allzu reichlich ausfallende Niltüberschwemmung in wohlthätiger Weise regulierte. Natürlich verfiel das gegenwärtige Kulturwerk wie so manches andere in den Stürmen der späteren Zeiten, und der Wanderer, der heute diese Stätten besucht, findet nur noch flüchtige Reste des einstigen Niltüblers, welcher unter dem Namen Wirket el Kurun bekannt sind und in keiner Weise mehr ihrem ursprünglichen Zwecke entsprechen.

Die Kultur hat sich eben andere Heimstätten gesucht, und man muß nach ihren heutigen Centren schauen, um Thalsperren und künstliche Seen in größerer Zahl theils schon vollendet, theils in Ausführung begriffen zu finden. Das vornehmste bei diesen Anlagen ist der Sperdamm, welcher bei niedrigen Staubbächen aus Erde aufgeführt wird, sobald es sich aber um größere Beden handelt, aus Mauerwerk auf das massive erbaut und mit wasserbeständigem Gement und Beton verflochten wird, um dem ungeheuren Drucke der Wasserfluten Stand zu halten. Natürlich legt man löcherige Sperrwerke am liebsten in oberhalb geräumigen, nach abwärts sich verengenden, mit steilen Wänden versehenen Thalböden an, deren Untergrund fest genug ist, um die Grundverfesten nicht ins Ungewöhnliche zu steigen.

Die Vortheile eines wasserreichen Staufes sind aber so vielfach, daß im Anschließen nur die wichtigsten hervorgerufen werden können. Zunächst wird damit eine gleichmäßige Betriebskraft für industrielle Werke in Gebirgsströmen und auch weit in die Thäler geschafft. Seit der im Jahre 1891 auf der elektrischen Ausstellung in Frankfurt am Main dem Publikum vorgeführten elektrischen Uebersetzung eines nam-

haften Theiles der Kraft des Laufener Nedarkalles nach dem 177 Kilometer davon entfernten Ausstellungsplatze hat man den ungeheuren Werth dieser fast ungenutzt dahinfließenden Stromkräfte erkannt, und es ist kein utopisches Traumbild, daß die Industrie in den nächsten Jahrzehnten aus den unendlich auszunehmenden Staubbächen aufs Land hinausdrängen und ihre Maschinen fast mit Rohle durch Wasserkraft oder durch mittels Wasserkraft erzeugte Elektrizität bewegen wird, zu deren gleichmäßigem Antrieb Staufen zu hunderten entstehen werden.

Die Wasserfallkatastrophen des regenreichen Sommers 1897, welche in Sachsen und Schlesien wie auch in Süddeutschland und den österröichischen Alpenländern mehreren Hundert von Menschen das Leben gekostet und viele Millionen an Werthen verurtheilt, haben die Aufmerksamkeit auf einen zweiten Vortheil der künstlichen Seen gelenkt, nämlich auf die Regulierung der Ueberschwemmungen, deren Wässer in umfangreichen Staubecken aufzusammeln und zu Zeiten allgemeiner Dürre sowohl zur Bewässerung der Kulturen als auch als freilebende Kraft von Mühlen und anderen Wasserranlagen abzugeben waren. Derartige Staubecken zur Verhütung der Sommerhochwässer werden namentlich im Erzgebirge Thal in Sachsen zur Ausföhrung gelangt. Sie können gleichzeitig zur Wassererzeugung größerer Städte dienen, welche in trockenen Sommern, soweit sie Quellleitungen besitzen, öfters in Verlegenheit kommen und minderwertiges Wasser aus stark verunreinigten Flüssen schöpfen müssen; ferner bieten sie den Vortheil, daß die von ihnen gespeisten Wasserläufe auch im Winter nicht vereisen, weil die Temperatur des den Staubecken entnommenen Wassers fast nie unter 5° C. sinkt.

Daß durch Anlage solcher künstlicher Seen auch der landwirtschaftliche Reiz gegen Gewinn, liegt auf der Hand; denn Föhrener, Aue- und Seegeport finden hierdurch Gelegenheit zur Verthätigung an Stellen, wo vorben nicht daran zu denken war. Freilich darf nicht verschwiegen werden, daß für das ganze Thal abwärts von dem Staubecken immerhin eine gewisse Gefahr vorhanden ist, welche ins Ungewöhnliche wächst, wenn nicht die größte Aufmerksamkeit dem überirdischen Damm in ersterer Ordnung erthilt. Denn wenn durch einen Dammbruch sich in wenigen Minuten die Wassermenge thalwärts wälzt, welche, auf Wochen vertheilt, nur gegen geistigt hätte, dann wird dieser zum Fluch, und es ergeht sich über das friedliche Thal unermessliche eine Fluthwelle, wie sie bei keiner natürlichen Ueberschwemmung hervorgerufen

Gardinen, Teppiche,

Möbelstoffe, Läuferstoffe,
Portièren, abgepasste Zuggardinen,
Tischdecken, Rouleauxstoffe,
Divandecken, Linoleum.

empfeht in grosser Auswahl,
in soliden Qualitäten, zu billigst
gestellten Preisen

Bruno Freytag

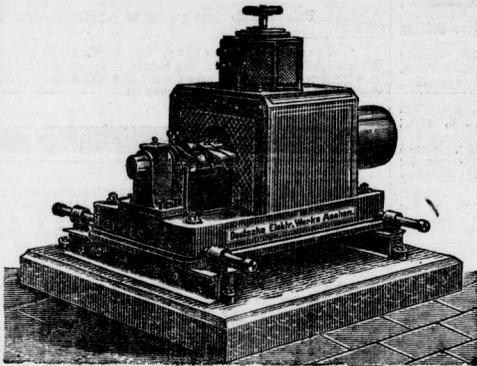
Halle a. S., Leipziger Strasse 100.

Deutsche Elektrizitäts-Werke zu Aachen

Garbe, Lahmeyer & Co.

Abtheilung II

Electro-Motoren



Elektrische Kraftübertragung
für Gleich-, Wechsel- und Drehstrom, sowie für jede Entfernung und Leistung.

Vertreten durch das Ingenieur-Installations-Geschäft

Reinhardt Lindner, Halle a. S.

Special-Prospecte und Nachweislisten.

Grösste Specialfabrik für Elektromotoren und Dynamo-Maschinen.



Koche mit Gas!

E. W. Tornau

Leipziger Strasse 31.

Installations-Geschäft

für

Gas- u. Wasseranlagen.

Lager

aller Beleuchtungs-Artikel,
vorzügliche Glühkörper.

Allgemein günstig

beurtheilt wird das
Fabrikat:

Van Houten's Chocolade

(Ess-Chocolade).

Vom Publikum wird anerkannt, dass diese Chocolade in
der Reihe der Chocolade-Fabrikate eine ebenso hervorragende
Stelle einnimmt als der

Van Houten's Cacao

unter den Cacao-Sorten, was gleichbedeutend ist mit herrlichem Geschmack
und Reinheit der Zusammenstellung. Sie ist nahrhaft, dabei leicht verdaulich, also
eine gesunde Nahrung. Täglich schadet man seiner Gesundheit durch den
Gebrauch billiger Chocoladen und Süßigkeiten, deren Zusammenstellung oft sehr
zweifelhaft ist. Man gebrauche doch lieber die leicht verdauliche, gesunde

Van Houten's Chocolade

Van Houten's Chocolade wird verkauft in
Croquettas und Pastillen in Blech-
dosen à 55 Pfennig per Blechdose;
in Tafeln à 20 Pfennig; in
Dosen, enthält 30 kleine
Tafeln à 3 Mark
2.50 per
Dose.



Morgen Donnerstag und Sonnabend auf dem
Fischmarkt:

Frische Giskarpfen,

à 0.60 Mt., empfiehlt

Friedrich Kraemer, Halle a. S.,

Fisch- und Seefisch-Handlung, Fischerplan 3, Fernsprecher 205.

Wäsche-Risten,
Befschlagt, mit Umwendebüchel, sowie
Schiebe-Risten

in allen Größen empfiehlt billigst
Dr. Wackerstr. 23.

3562

Vorkäufige Anzeige.
Neues Theater.
Freitag, den 17. d. Mt.
Extra-Concert
der Kapelle des Königl. Magdeb. Füßl. Regiments Nr. 36.
Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.
Franz Edel.
3564

Riesel's
Frühjahrsreisen
nach Italien.
Abreise am 6. April, 48 Tage, incl. Rom, Neapel, der Riviera
und Corfu (Griechenland) 1500 Mk.
" " 2. Mai, (Billige Extrafahrt) 32 Tage, Preis 850 Mk.
" " 18. Mai, Pfingstreise, Oberitalien, Wien, Adelsberg
Grotten.
In diesen Reisen ist Alles mit einbegriffen, wie frohe Fahrt, vollständige
Verpflegung in Hotels I. R., sämtliche Trinkgelder, Sehenswürdigkeiten etc.
Prospecte versendet gratis.
Karl Riesel's Reise-Bureau,
Berlin NW., Unter den Linden 57.

Schleunigst spottbillig
6 Stühle, gr. Tisch, Kleiderkasten,
Truemeub., Perle, Kirschenschreibt,
2 prachtvolle Betten (3530)
Kl. Ulrichstr. 18 a. I.

**Seiterwagen, blau gefirnischt, mit Eisen-
aren, solid gearbeitet, 3 Mt., 4 Mt.,
6 Mt., 8,50 Mt.**
**Seiterwagen, gelb oder blau gefirnischt,
mit Eisenaren, besonders stark ge-
arbeitet, 7 Mt., 8,50 Mt., 10 Mt.,
12 Mt., 15 bis 24 Mt. (3503)**
Sportwagen in allen Breitenlagen.
Billige Bezugsquelle.
Robert Plötz
17 Leipziger Strasse 17.

Preis 40 Pf.
pr. Stück
Roerings
Seife
Hand- u. Gull-
Hand- u. Gull-

Auch
kurzweg genannt:
4 Katzen-Seife.
Das Beste und Erfolg-
reichste was Damen zur Pflege
der Haut und was Mütter zum
Waschen der Kinder verwenden
können. Erhältlich überall zu 40 Pf.

Druck und Verlag von Otto Zschiesche, Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87.

Ämthliche Bekanntmachungen für den Saalkreis.

Bekanntmachung.

Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung habe ich dem Vorstände des landwirthschaftlichen Vereins in Herbst im Herzogthum Anhalt heute die Erlaubnis erteilt, zu der von ihm mit Genehmigung der Herzoglich Anhaltischen Landesregierung in diesem Jahre wiederum zu veranstaltenden Landesfeier von Pferden, Wagen, landwirthschaftlichen und gewerblichen Gegenständen pp. auch in diesseitigen Saalkreis-Lose zu betreiben.
 Berlin, den 22. Februar 1899.
 Der Minister des Innern.
 J. A. Lindig. [3556]

Bekanntmachung.

die Förderung der Finalabschluss-Arbeiten betreffend.
 Seitens der Herren Resort-Minister ist wiederholt auf die beschleunigte Anfertigung aller Finalabschluss-Arbeiten und die pünktliche Vorlage der Schluss-Declarationen zu den festgesetzten Terminen — bis zu dem Finalabschluss-Tage — hingewiesen worden.
 Bestimmungen gemäß sollen beim Jahres-Abschluss alle Kassen ihre Bücher für das abgelaufene Rechnungsjahr (vom 31. März ab) nach 4 Wochen hindurch offen halten, um in dieser Zeit für möglichst vollständige Einziehung und Ablieferung der Einnahme-Note und Berücksichtigung der Ausgabe-Noten sorgen und solche noch in diese Bücher aufnehmen zu können.
 Der definitive Abschluss dieser Bücher erfolgt bei den Spezialkassen (Kreis- und Forstkassen, Domänen-Resepturen, Baukassen)

am 30. April, bei der Regierungs-Hauptkasse am 10. Mai,

sofern diese Tage aber auf einen Sonn- oder Feiertag fallen, so wird an dem vorhergehenden Tage abgeschlossen.
 Mit Bezug darauf richten wir an alle der diesseitigen Verwaltung unterstellten Beamten und Kassen die Aufforderung, die sämtlichen in Frage stehenden Abschluss-Arbeiten dergestalt fördern zu helfen und in jeder Weise dazu mitzuwirken, daß für das ablaufende Rechnungsjahr keine arrechnungsfähigen Posten zurückbleiben, mithin alle beschafften Einnahmen und Ausgaben in den Büchern und Rechnungen des berechneten Zeitraumes zur Nachweise gelangen und Einnahme bezw. Ausgabe-Noten, soweit irgend möglich, verbücht werden.
 Weiterhin dürfen wir an alle diejenigen, welche innerhalb des diesseitigen Geschäftsbereichs als Beamte, beamtete Verste, Unternehmer, Lieferanten u. s. w. aus dem Rechnungsjahre 1897/98 herührende Forderungen an den Staat oder die von uns verwalteten Institutsfonds zu machen haben, hierdurch das Ergehen richten, die bezüglichen Rechnungen (Liquidationen) sobald als thunlich, jedenfalls aber so zeitig einzureichen, daß solche — mit der erforderlichen Bescheinigung versehen — spätestens bis zum 20. April bei uns eingegangen sind, da sonst die rechtzeitige Zahlungseinstellung bezw. die ordnungsmäßige Begleichung der Forderung nicht mehr möglich ist. Später eingereichte Liquidationen können erst nach Beendigung der Abschluss-Arbeiten zur Erlösbilgung gelangen.
 Merseburg, den 8. März 1899.

Königliche Regierung. Ehrh. v. d. Recke.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen in § 129 der Kreisordnung vom 13. December 1872 wird in Nachstehendem der Auszug aus der Kreis-Kommunalkassen-Rechnung vom 1897/98 hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

A. Kreis-Kommunalkassenrechnung.

| | |
|---|---------------------------|
| I. Zu Einnahme: | |
| 1. Bestand aus der Rechnung vom 1896/97 | 169 285 Mt. 89 Pf. |
| 2. Einnahmen aus Vorjahren . . . | 10 „ 50 „ |
| 3. Beiträge der Kreis-Einnahmen und Foresten | 251 636 „ 45 „ |
| 4. Zinsen von Aktiva-Kapitalen . . . | 3 104 „ 65 „ |
| 5. Recht für die Grasnutzung in den Gräben und auf den Wäldungen der Kreisgrünflächen . . . | 1 232 „ 10 „ |
| 6. Revenuen und sonstige Einnahmen von den Kreisgrünflächen . . . | 5 814 „ 14 „ |
| 7. Jagdscheingebühren . . . | 8 230 „ — „ |
| 8. Miete für das Kreisstängebau . . . | 1 400 „ — „ |
| 9. erhaltete Zinsen-Unterhaltungskosten | 6 613 „ 18 „ |
| 10. Zinsüberschüsse der Sparkasse des Saalkreises . . . | 34 226 „ 05 „ |
| 11. Insgesamt . . . | 150 „ — „ |
| Summa der Einnahme | 481 702 Mt. 99 Pf. |
| II. Zu Ausgabe: | |
| 1. Rest-Ausgaben aus Vorjahren . . . | 522 Mt. 45 Pf. |
| 2. Zinsen von Passiva-Kapitalen . . . | 53 109 „ 78 „ |
| 3. Provinzial-Losen . . . | 53 153 „ 97 „ |
| 4. Unterhaltungskosten für Kreisangehörige in den Provinzial-Instituten: | |
| a) an die Zahlstimmeneinstellung zu Halle a. S. | 500 Mt. — Pf. |
| b) an die Provinzial-Zinsen-Anstalten zu Nietleben und Alstedt und die Privat-Anstalten zu Gerdelegen und Bebenburg . . . | 17 725 „ 41 „ |

find, so daß die für unvermögende Freie wirklich vorausgabte

Es. 11 122 23 Mt. beträgt —

| | |
|---|-----------------|
| c) an das Elisabethstift zu Niemitz und dessen Zinsausgaben | 4 829 „ 90 „ |
| d) an die Friedr. Wilh. Provinzial-Kinden-Anstalt in Barbü . . . | 648 „ 03 „ |
| e) an das St. Johanner-Siechenhaus in Mansfeld . . . | 402 „ — „ |
| f) an die Provinzial-Zahlstimmeneinstellung in Halberstadt . . . | 216 „ — „ |
| g) an die Kaiserin-Augusta-Kinden-Anstalt für kranke und geistig zurückgebliebene Kinder in Bad Elmen . . . | 300 „ — „ |
| h) an das Erziehungs-haus z. guten Tieren in Hasserode . . . | 280 „ — „ |
| i) an den Hülfsverein für Wände in der Provinz Sachsen . . . | 100 „ — „ |
| k) an das Johannestift zu Cracau . . . | 900 „ 90 „ |
| l) an das Provinzial-Zahlstimmeneinstellung zu Schleieringen . . . | — „ — „ |
| m) an den Kupferhammerarbeiter Wilhelm Hertel in Notzenburg . . . | 144 „ — „ |
| n) an die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Ulftrünge . . . | 6510 „ 90 „ |
| o) an den Maurer Wilhelm Tiele in Döbeln . . . | 100 „ — „ |
| p) an den Schuhmacher Carl Nießau in Giechsdorf . . . | 18 „ — „ |
| q) an die vern. Angulige Bornemann geb. Werner in Wetzin . . . | 144 „ — „ |
| r) an den Gemeindevorstand in Ammen-dorf . . . | 160 „ — „ |
| s) Kur-u. Verpflegungskosten in der Universitäts-Klinik und Verens-Anstalt in Halle a. S. | 1125 Mt. 40 Pf. |

| | |
|---|----------------|
| 5. an Diäten und Reisekosten für die Mitglieder der kreisständigen Kommissionen, sowie an sonstigen Verwaltungskosten . . . | 9 398 „ 91 „ |
| 6. Unkosten für Jagdscheingebühren . . . | 108 „ — „ |
| 7. Unterstüßungen für alle Krieger u. deren Wittwen aus den Jahren 1806/1871 . . . | 860 „ — „ |
| 8. zur Unterhaltung der Kreisgrünflächen . . . | 114 693 „ 18 „ |
| 9. zur Unterhaltung der Kreisgrünflächen . . . | 2 543 „ 92 „ |
| 10. Ausgaben in Medicinal-Angelegenheiten: | |
| a) Remuneration an die Jamburgen . . . | 4 232 „ — „ |
| b) dergleichen an die Bezirksgemeinden . . . | 925 „ — „ |
| c) für Karolofüre an dieselben . . . | 273 „ 95 „ |

| | |
|---|----------------|
| 11. Veranlagung der Zinsüberschüsse der Sparkasse . . . | 5 430 „ 95 „ |
| 12. Insgesamt . . . | 34 226 „ 05 „ |
| | 115 140 „ 80 „ |
| Summa der Ausgabe: 423 352 Mt. 55 Pf. | |
| Die Einnahme beträgt 481 702 Mt. 99 Pf. | |
| Die Ausgabe beträgt 423 352 „ 55 „ | |
| Mithin verbleibt Bestand: 58 350 Mt. 44 Pf. | |

B. Die Rechnung über die Verwaltung der vom Staate und der Provinz zur Deckung der Kreis-ausgleichs- und Amtsverwaltungskosten überwiesenen Fonds vom 1897/98 weist nach:

| | |
|---|--------------------------|
| I. Zu Einnahme. | |
| 1. Bestand aus der vorhergehenden Rechnung | 2 498 Mt. 25 Pf. |
| 2. Beiträge des Staates . . . | 9 298 „ — „ |
| 3. Beiträge der Provinzial-Verwaltung . . . | 5 553 „ — „ |
| 4. von den Parteien in Verwaltungs-sachen eingezogene Kosten . . . | 448 „ 50 „ |
| Summa der Einnahme | 17 797 Mt. 75 Pf. |
| II. Zu Ausgabe. | |
| 1. Reisekosten und Ausgaben der Mitglieder des Kreis-Ausgleichs . . . | 708 Mt. — Pf. |
| 2. Gehälter der Beamten des Kreis-Ausgleichs . . . | 3 300 „ — „ |
| 3. Bureaukosten . . . | 144 „ 10 „ |
| 4. Amtsverwaltungskosten . . . | 10 150 „ — „ |
| Summa der Ausgabe | 14 302 Mt. 10 Pf. |
| Die Einnahme beträgt 17 797 Mt. 75 Pf. | |
| Die Ausgabe beträgt 14 302 „ 10 „ | |
| Mithin verbleibt Bestand: 3 495 Mt. 65 Pf. | |
| Halle a. S., den 2. März 1899. | |
| Der Kreis-Ausgleich des Saalkreises. | |
| J. Nr. 347 Kr.-A. von Werder. [3507] | |

Bekanntmachung.

In diesseitigen Kreise sind in verschiedenen Ortschaften Fälle Born'scher Pferdetraukheit vorgekommen. Nach den bisher gemachten Beobachtungen ist diese Krankheit übertragbar. Ich mache hierauf sämtliche Pferdebesitzer im Kreise ausdrücklich mit dem Bemerken aufmerksam, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, bei verdächtigen Krankheitserscheinungen die betreffenden Thiere zu isoliren und sofort einen Tierarzt zuzuziehen, damit nicht der ganze Pferdebestand gefährdet werde.
 Halle a. S., den 13. März 1899.
 Der Königliche Landrath des Saalkreises.
 J. Nr. 3067. von Werder. [3558]

Bekanntmachung.

Unter dem Pferdebestande des Gutsbesizers Friedrich Buch in Zwenkau ist die Infuenza ausgebrochen.
 Halle a. S., den 10. März 1899.
 Der Königliche Landrath des Saalkreises.
 J. Nr. 3240. von Werder. [3559]

Bekanntmachung.

Dem Verein für Geflügelucht und Einzugsgeldrecht zu Suhl ist unter dem 3. d. Mte. vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Magdeburg die Erlaubnis erteilt worden, bei Gelegenheit der am 18. bis 20. März d. J. in Suhl stattfindenden Geflügel-Ausstellung eine öffentliche Verlosung von Geflügel, land- und hauswirthschaftlichen Geräthschaften pp. zu veranstalten und die in Aussicht genommenen 2000 Stück Lose a 50 Pf. in der Provinz Sachsen zu vertheilen.
 Halle a. S., den 14. März 1899.
 Der Königliche Landrath des Saalkreises.
 J. Nr. 3349. von Werder. [3560]

Bekanntmachung.

In Nr. 110 der Halleischen Zeitung wird die Bekanntmachung über Ort und Zeit der Kontrollversammlungen veröffentlicht. Die Ortsbehorren des Saalkreises werden hierdurch angewiesen, diejenigen Versammlungen, welche auf die dortigen Einwohner Bezug haben, in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.
 Halle a. S., den 10. März 1899.
 Der Königliche Landrath des Saalkreises.
 Nr. 2909. von Werder. [3561]

Bekanntmachung.

Der Anfertigungsberechtigter Julius Götz zu Giechsdorf in bezüchtigt auf seinem daselbst belegenen Grundstück eine Werksstatt zu errichten.
 Dieses Vorhaben wird in Gemäßheit der §§ 16 und 17 der Reichsgesetzgebung und der §§ 34—36 Pf. und der durch erlassenen Ausführungsanweisung vom 19. Juli 1884 mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die Errichtung und die Ausführung der Anlage in unserer Geschäftsnummer während der Zeichnungszeit zur Einsicht ausliegen.
 Etwaige Einwendungen gegen diese Anlage sind binnen zwei Wochen nach Ausgabe des diese Bekanntmachung enthaltenden Blattes ebendasselbst schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.
 Zur mündlichen Erörterung der rechtshängig erhobenen Einwendungen wird Termin auf den 30. März d. J., Vormittags 11½ Uhr in unserer Geschäftsnummer anberaumt.
 In diesem Termine wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.
 Halle a. S., den 13. März 1899.
 Der Kreis-Ausgleich des Saalkreises.
 J. Nr. 1019 K.-A. von Werder. [3562]

Bekanntmachung.

Ein Ring mit Stein ist als gefunden hierher abgeliefert worden.
 Es ergeht deshalb die Aufforderung, das Eigenthumrecht hieran unter gehörigem Ausweis binnen drei Monaten geltend zu machen, andernfalls wird das Fundstück gezeimäßig veräußert werden.
 Grätzlitz, den 13. März 1899.
 Der Amtsvorsteher.
 V. Brancon. [3563]

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 62 der neu revidirten Kreis-Ordnung vom 19. März 1881 wird unter Zustimmung des Amtsausschusses für den Gemeindebezirk Nauendorf folgendes verordnet.
 § 1.
 Die Haus- und Grundstückebesitzer in denjenigen Straßen und Straßentheilen des Gebietes der Gemeinde Nauendorf, in denen unterirdische Kanäle von der Gemeinde angelegt oder als öffentliche Kanäle übernommen sind, sind verpflichtet, nach diesen letzteren Vorschriften zur unterirdischen Ableitung des Niederschlags, Brunnen-, Wirtschaft-, Keller- und aus dem Gewerbebetriebe beruhenden resp. durch solchen bedingten Wassers, soweit die Ableitung möglich und polizeilich zulässig ist, nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen auszuliegen.
 I. Bei Neuanlage, Veränderung oder Umlegung eines öffentlichen Kanals haben, sobald die betreffenden Straßen respektive Straßentheile durch öffentliche, im Einver-

Gardinen

in den besten und geschmackvollsten Mustern,
Abgepasste Vitragen mit Spachtelstickerei, Rouleauxkanten
einzelne Fenster bedeutend unter Preis empfiehlt

Reinhold Grünberg,
vormals: Schnabel & Grünberg,
Leipziger Strasse 21.

Brauerei Albert Morell, Halle a/S.

empfehlte angelegentlichst:
„Schankbier, bestes Haushaltungsbier“
garantirt nur aus Malz und Hopfen hergestellt.
Per Flasche 6 Pfg. Fernsprecher Nr. 496.

Special-Corset-Fabrik Bernhard Häni

Halle a/S. — Schmeerstrasse Nr. 2.

Grösste Auswahl in **Damen- und Kindercorsets.**
Corsets für **Conformandinnen** zu billigsten Preisen.
Gesundheitscorsets aus Dr. Jäger's Kameelhaarstoff.
Umstandscorsets, Nährcorsets, Leibbinden, Mieder, Reformleibchen, Geradhalter für Damen und Kinder (wie Abbildung).

Alleinverkauf:
Hygiene (Holzwollebinden) 6 St. für 50.
Hartmanns Gesundheitsbinden 6 St. 50 u. 60.
Marwedes Moosbinden 5 Stück für 75.
Teufels Diagonärtle zu 3,00 u. 5,00.
Einfacher Gürtel 40, 50, 100.
Jeden Mittwoch Corsetwäusche.



Billigste Bezugsquelle email. Geschirre.
Einziges und grösstes Special-Geschäft
der Provinz Sachsen.

Große Auswahl in jänmtl. email. Gegenständen
für **Wolkereien.**
Complete Küchen-Einrichtungen von 20—400 Mk.
Email. Kochtöpfe, Bratpfannen, Stüdenöpfe, Backeimer,
Schälbecken, Kaffeefannen u. Kocher
zu sehr billigen Preisen.



Erstes Geschäft:
Leipziger Straße,
Neubau
C.A. Krammisch.

Burghardt & Becher.

Zweites Geschäft:
Nearnstr. 6
(an der Halle).

Streng reelle Bedienung. Garantie auf jedes Stück. Umtausch gestattet.

Underberg - Boonekamp

Devise:
Semper idem;
Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Joflietierant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein.
Anerkannt bester Bitterlikör!

Prämürt: Düsseldorf 1852 München 1854
Paris 1855 London 1863
Cöln 1868 Dublin, Opéra 1869
Paris 1877 Wittenberg 1899
Altona 1869 Bremen 1876 Cöln 1879.

Man verlange in Delicates-Geschäften,
Restaurants, Cafés etc. ausdrücklich:
Underberg-Boonekamp.

Für Händler
offert zum Besten in Lomies billig zur prompten Lieferung:
Rüggendorfer Brifets
von vorzüglicher Geisteskraft und nur wenig Asche hinterlassend, ab Station
Lüdensdorf der Werleburg-Mücheler Bahn; ferner von Dörteuig:
Grud-Coaks, Brifets und gut trockene Nasspresssteine,
ab Vorkpunkt Knippenburg der Werleburg-Landshäcker Bahn.
Dörteuig-Battmannsdorfer
Brauereifabrik-Gesellschaft, Halle a. S., Dorotheenstraße 18.

Baumwachs
in Stangen und fallfähiges in Wägen,
Lindenbast, Raffiabast, Blumendünger
empfehle die Drogenhandlung von
Helmbold & Comp.,
Leipzigstraße 104.

L. Schönlicht,

Bankgeschäft, Halle a. S.,
Poststrasse, gegenüber der Hauptpost
empfehlte sich zu
Effecten-Geschäften und Capital-Anlagen.
Telephonische Verbindung mit der Berliner Börse.
Anfangs- und Schluss-Course.
Depositen-Annahme. Check-Verkehr.

Die C. O. Wiese'sche Musikschule

— gegr. 1864 — **Gr. Märkerstr. 9.** — gegr. 1864 —
beginnt den Sommer-Cursus für **Klavier, Gesang und Theorie** am
Dienstag, **don 11. April.** Geß. Anmeldungen erbeten zw. 12 und 2 Uhr.
Schülerin E. König. **Hedwig Wiese.**
Conservatorium zu Leipzig.

Pension! Erziehung! Nachhilfe!

Max Linde, Gr. Steinstrasse 29 a.
denen eine **gewissenhafte Erziehung ihrer Söhne** an
Eltern, Herzen liegt, empfehle ich mein **ausserst geräumiges, schön gelegenes**
Pensionat. Die Schüler erhalten bei **freundlicher, aber energischer Be-**
handlung und engstem Familienanschluss **guteschmeckende röhliche Kost.** Die
Arbeiten werden unter **steter persönlicher Aufsicht**, sowie der zweier be-
währter Lehrkräfte (Nouphilologe und Mathematiker) angefertigt. **Kostenlos**
Bäder im Hause. **Vorzüglich** empfohlen durch die Eltern sämtlicher Pensionisten
und Privatschüler. Geß. Anmeldungen für Ostern erbeten möglichst schon jetzt.

Lehranstalt für Schnittzeichnen

und Kleideranfertigung, verbunden mit Atelier. **Neue Kurse** jeden 1. und 15.
Jede Empfehlungen sind zur Seite.
Elise Bürger, Schönlitzstr. 5 II, acad. gebildete Lehrerin.

Landwirtschaftsschule in Hildesheim.

Das Sommerhalbjahr beginnt **Montag, den 10. April 1899.** Aufnahme
für **Aberbaujahre**, berechtigte **Landwirthschaftsschule** und **Hospitalmännlein.**
Nähere Auskunft durch **Dr. Wilbrand, Direktor.**

Kaiserbad Schmiedeberg

(Bezirk Halle).
Stadt, conc. Kurort, spez. f. **Gicht u. Rheumatismus** in allen Formen,
Jodias, Neuralgie, Zahnungen u. Contracturen, heisse Frauenleiden —
Eisenerz, medic. meehan. Institut, Mingen-Cabinet. — Das ganze Jahr
geöffnet und besucht. Ausführliche Prospekte durch **Dr. Schuckelt, dir. Arzt.**

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.
Versicherungsbestand:
71 700 Personen und **541 Millionen** Mark Versicherungssumme.
Vermögens: **169 Millionen** Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: **115 Millionen** Mark.
Dividende an die Versicherten für 1899:
42% der ordentlichen Jahresbeiträge.
Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft** zu Leipzig ist bei **günstigen**
Berücksichtigungsbemerkungen (Insanferbarkeit dreijähriger Polizen) eine der
größten und **billigsten** Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle
Hilfsleistungen fallen bei für den Versicherten an. Nähere Auskunft
ertheilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter
in Halle a. S.: **Hugo Klauke, Martinstraße 11,**
Hugo Grotius, Steinweg 52.

„Germania“

Lebensversicherungs-A.-G., Stettin.
Vorzüglich bei Vermögens- und Versicherungsbestandes größte Aktien-
Gesellschaft Deutschlands.
Er. Gossran, Geßstr. 21, Paul Hussmann, Alter Markt 7,
Aufsichtsrat, Hauptagent.

In dem nasskalten Klima Deutschlands
billiger und bekömmlicher als Bier!
Oswald Nier's Ungegypte!
Kein Garmisch, kein Malz, keine sog. schwere Weine etc., sondern
seit 1876 laut Fürst v. Bismarck's Worten: „Nationalgetränk“.
Angenehm, leicht trinkbar und dabei so sehr stärkendes
Naturweine aus Weintrauben
v. 10 Pf. pro 1/4 L. an, sow. in m. plom. Orig.-Flaschen v. 1/4, 1/2, 1/1 L.
f. Festlichkeit, Vereine, Krankenhäuser bew. hoh. Rabatt!
87 Centralgesch. (41 in Berlin) und über 1000 Filialen in Deutschland
Ausf. Preisocourant nebst Broschüre gratis und franco.
Hauptgeschäftsstelle bei Herrn P. Leonhardt-
Nachf. in: **Berlin N., Lindenstr. 130.**
Vorstandsabteilung **BERLIN N., Lindenstr. 130.**
no. 17 **OSWALD NIER**
Filialen: bei Herren **Röhling & Trobsch**, Albrechtstr. 1,
bei Herrn **Paul Frische**, Wuchererstr. 75, Ecke
Bismarckstr.,
„ **E. A. Fetz**, Gr. Ulrichstr. 6,
„ **Julius Herbat**, Bismarckstr. 14,
„ **Max Thümmel**, Weidenplan, Ecke
Friedrichstr.,
„ **J. Steinbeck**, Königstr. 14,
„ **Carl Götter**, Gr. Schmir. 22,
„ **Carl Hauser**, Magdeburgerstr. 47,
„ **Hornbogen & Gebauer**, Augusta-
strasse 11,
„ **Fran Wwe. Boyer**, Leipzigstr. 88.
Filiale in Zwickau bei Herrn **P. Leonhardt-
Nachf.**, Inh. **Gustav Fuhrmann**, Reiterstr. 6.

Torten, Eis- u. Sahnenspeisen, Baumkuchen,
liefert in nur bester Ausführung.
Conditorei Hermann Pfautsch, Gr. Steinstr. 7,
Ferd. Praser, 454.
Anerkannt; Vorzüglich; Kuchentorten. Neuheit: Geüllte Pasteten.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleſchen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachſen und die angrenzenden Staaten.

63.

Halle a. S., Mittwoch, den 15. März.

1899.

(Nachdruck verboten.)

Aurora's Prüfungen.

22)

Von E. Lovett-Cameron.

„Ich fürchte, darauf dürfen Sie nicht rechnen, Herr Strange, aber obwohl ich vielleicht nie die Gefühle für Sie hegen werde, die eine Frau für ihren Mann empfinden sollte, so kann ich Ihnen doch wenigstens versprechen, daß ich stets Ihnen gegenüber meine Pflicht thun und mir Mühe geben werde, Ihnen zu Gefallen zu leben. Ich — kann indessen kaum glauben, daß Sie wirklich den Wunsch haben, mich unter solchen Bedingungen zu heirathen,“ setzte Aura stehend hinzu; sie hoffte trotz alledem, das arme Kind, daß er großmüthig sein, daß er ihr auf edlere und selbstlosere Art helfen würde.

Aber Strange lachte nur fröhlich als Erwiderung.

„Unter jeder Bedingung, die Ihnen in den Sinn kommt zu stellen, mein liebes Mädchen!“ rief er schon mit der ganzen Ungezwungenheit eines Liebhabers, der sein Jawort erhalten, in Ton und Benehmen. „Ich war im ersten Moment, wo meine Augen Sie erblickten, entschlossen, Sie zu meiner Frau zu machen, und ich bin seitdem keine einzige Sekunde in meinem Entschlusse wankend geworden. Das ist eine Frau für Dich! sagte ich zu mir selbst als ich Sie zum ersten Male in der Kirche sah, und dabei bleib' ich noch heute.“

„Aber Sie verstehen, daß ich Sie nicht im mindesten liebe,“ wiederholte sie mit ängstlicher Beharrlichkeit — „daß ich Ihren Antrag nur Ihres Geldes wegen annehme und weil ich keinen andern Ausweg sehe? Ich werde dazu getrieben — durch Hunger dazu getrieben,“ fügte sie mit finsternem Nachdrucke hinzu. Sie dachte, eine so offene und ungeschminkte Darstellung der Sachlage müsse doch sicherlich jeden anständig denkenden Mann veranlassen, sich mit Widerwillen und Ekel von ihr abzuwenden! Aber nein — Herr Strange fuhr fort, sie mit unvermindertem Wohlgefallen und großer Genugthuung anzulächeln.

„Davon brauchen wir nicht weiter zu reden. Ich gebe mich auch so zufrieden,“ antwortete er besonnen.

„Und Sie wollen Alles halten, was Sie Mutter in Betreff Davies versprochen haben? Sie geben ihm eine Stelle in Ihrem Geschäft und er hat Aussicht, einst Theilhaber darin zu werden?“

„Er soll nächsten Montag mit einem jährlichen Gehalt von 300 Pfund anfangen, und wir wollen ein ordnungsmäßiges Dokument aufsetzen lassen, in dem ihm nach zwei Jahren, wenn er gut und zuverlässig arbeitet, ein Antheil am Gewinne zugesichert wird.“

Sie hielt es nicht für notwendig, ihm zu danken, sie betrachtete die Bedingungen als einen Theil des für sie zu zahlenden Preises.

„Und die Kinder — werden bei mir wohnen?“ fuhr sie fort.

„Gewiß. Und wir wollen ihnen Männer suchen, und ich will Jeder von ihnen 1000 Pfund mitgeben, wenn sie heirathen, falls sie sich gut aufführen.“

„Sie müssen vor Allem Unterricht haben; Luise ist erst vierzehn.“

„Sie sollen eine Erzieherin haben, wenn Sie wollen — jeglichen Unterricht, den Sie für wünschenswerth halten.“

„Und Dolly muß Muggins behalten,“ fuhr Aura fort. Das war die letzte ihrer Forderungen.

„Was — jenen böseartig aussehenden Bullterrier?“ rief Strange.

„Er ist ein sehr gut erzogener Hund und Dolly hängt so an ihm, daß es unmöglich sein würde, sie von ihm zu trennen.“

„Ich haße Hunde!“ Er sagte es in rohem Tone, mit finsternem Stirnrunzeln. „Ich kann ein solches Vieh nicht im Hause dulden.“

Aura stand auf.

„Muggins ist kein Vieh; er benimmt sich sehr anständig und würde sehr unglücklich sein, müßte er von uns fort. Wir haben ihn aufgezogen, aber natürlich, wenn Sie ihn nicht aufnehmen wollen, Herr Strange, so ist nichts weiter dagegen zu sagen. Er gehört zu uns und wir werden ihn nicht im Stiche lassen. Die ganze Sache ist damit zu Ende und ich wünsche Ihnen hiermit guten Abend.“

Strange war nie im Leben erstaunter und bestürzter gewesen. Er sprang auf und ergriff des jungen Mädchens kalte Hände.

„Mein liebes Kind, es kann doch unmöglich Ihr Ernst sein, daß Sie mich nicht heirathen und auf alle Vortheile, die ich Ihrer Familie biete, verzichten wollen, um eines elenden Hundes willen?“

„Es ist mein Ernst, Herr Strange. Wenn Sie Muggins nicht aufnehmen wollen, so nehme ich Ihren Antrag nicht an. Keines unter uns würde etwas für uns selbst annehmen um den Preis, einen so lieben und treuen Freund dafür opfern zu müssen.“

„Sie nennen einen Hund einen Freund?“

„Freilich — den treuesten und anhänglichsten aller Freunde! Außerdem würde Dolly ihn ganz gewiß nicht hergeben wollen — es würde ihr das Herz brechen. Nein, Herr Strange, Sie müssen Muggins mit uns Uebrigen in den Kauf nehmen, oder sonst kann ich Ihren Antrag nicht annehmen.“

Er war gezwungen, nachzugeben, aber er that es widerstrebend und verdrießlich. Für den Augenblick hatte dieser Zwischenfall mit dem Hunde das Gefühl freudigen Triumphes allerdings sehr gedämpft, aber als Aura sich zu verabschieden begann, hob sich seine Laune wieder, denn er versiel auf eine äußerst einfache und angenehme Methode, ihr ihre Halsstarrigkeit und ihren Eigensinn heimzuzuhlen. Ehe ihr klar wurde, was er thun wollte, nahm er sie in die Arme und küßte sie mehrmals auf die Lippen.

Im ersten Augenblicke wehrte sie sich aus Schrecken und natürlicher Empörung über den Mangel an Zartgefühl,

den sein Gebahren bethätigte, aufs Festigte gegen seine unwillkommene Umarmung, aber fast sofort fiel ihr ein, daß er in seinem Rechte, und daß es ihre Pflicht sei, sich zu fügen.

„Nun will ich den Wagen bestellen und Dich nach Hause fahren, mein Lieb!“ rief er mit neu entflammter Innigkeit, als er sie losließ. „Und wir wollen einen Korb mit den Bubbings und eingemachten Früchten da für Deine kleinen Schwestern mitnehmen; ich denke mir, sie werden sich darüber freuen.“

„Das werden sie — sehr“, gab sie kalt und jedes Wort abwägend zur Antwort. „Gabe ich Ihnen nicht schon gesagt, daß, weil wir Alle dem Verhungern nahe sind, ich eingewilligt habe, Sie zu heirathen?“

Sie wollte ihn das nicht vergessen lassen.

17. Kapitel.

Es war vielleicht der einzige Tropfen Trost in Auras Bermuthstschelch, daß ihre Neuigkeit von ihren Lieben daheim, für die sie beschloffen, sich zu opfern, mit unbegrenzter Befriedigung und jubelndem Frohlocken aufgenommen wurde. Die kleinen Mädchen waren wirklich ganz ausgelassen vor Freude. Der große Korb mit guten Dingen, der an jenem Abende mit ihr aus dem Hause des reichen Mannes eintraf, lieferte ein Festmahl, wie sie sich seit vielen Wochen nichts Aehnliches hatten träumen lassen. Es gewährte Aurora ein unbeschreibliches Vergnügen, zu sehen, wie die bleichen Gesichtchen der armen Kinder vor Sonne strahlten, als sie sich an dem reichbesetzten Tische niederließen und wirklich wie kleine gierige Raben über die leckeren Speisen, die sie so lange hatten entbehren müssen, herfielen, und obgleich Davie's Befriedigung weniger offen zur Schau getragen wurde, konnte Aura, die sich die Qualen des Hungers, denen sie selbst vor einer Stunde erlegen, nur zu gut vergegenwärtigte, nicht daran zweifeln, daß auch ihrem Bruder die Nahrung, deren er so sehr bedurfte, eine unendlich willkommene Gabe war. In jenem Augenblicke und während der Dauer jenes kurzen Abends bereute Aura nicht, was sie gethan.

Ah, ihre Befriedigung dauerte nicht lange! Mit dem Lichte des neuen Tages — ja, mit ihrem Erwachen — senkte sich eine schwere Bürde von Schmerz und Demüthigung auf sie nieder, und ein fast überwältigender Ekel, ein Zurückbeben vor dem Schicksal, das sie heraufbeschworen und das sie erst gestern Abend auf sich genommen, überkam sie. Es bedurfte all' ihrer Seelenkräfte und all' ihrer Liebe für ihre Geschwister, um sie zu dem Entschlusse zu bringen, ihren furchtbaren Vertrag nicht rückgängig zu machen.

Früh am Morgen vernahm man ungewohntes Räderrollen die Auffahrt herauf und vor der Hausthür. Luise stürzte plötzlich in das Zimmer ihrer Schwester, ehe diese ihre Morgen-toilette beendet hatte.

„Es ist der Fleischerwagen!“ rief das Kind ganz außer sich vor Aufregung. „Der Fleischer läßt vorfragen, was wir haben wollen!“

„Läßt vorfragen?“ wiederholte Aura voll Verwunderung. „Da muß ein Versehen vorliegen.“

„Es ist durchaus kein Versehen. Herr Strange hat ihm befohlen, jeden Tag vorzufragen, sagt er, und er hat heute ein Stück Hammelfleisch mitgebracht und will wissen, was Du morgen haben möchtest. Und oh, Aura, die Frau vom Meierhof hat Eier und Milch und Butter gebracht, und der Bäcker fährt eben mit Brod vor, und jetzt kommt gerade ein ganzer Wagen voll Kohlen in den Hof! Alles schickt Herr Strange, und er hat ihnen gesagt, uns täglich mit Allem, was wir haben wollen, zu versehen, und er will Alles bezahlen. Ist er nicht wie ein Märchenprinz? Oh, es ist himmlisch!“ — und Luise huschte

davon, um den übrigen Familienmitgliedern ihre herrliche Neuigkeit zu verkünden.

„Es ist gräßlich!“ sagte Aura ganz laut, als sie sich allein sah, und dann legte sie den schönen Kopf auf den Tisch und ächzte. „Das hieß wirklich Almosen annehmen.“

Einem stolzen Sinne, wie Aura Bevau ihn besaß, waren diese überreichen Gaben Galle und Bermuth; doch diese Gaben blieben, und sie Alle genossen davon, aßen und tranken und wurden wieder kräftig, und jeder Bißchen schmiedete die Ketten ihrer Knechtschaft fester und fester.

Wo sie den Vertrag einmal abgeschlossen hatten, war es unmöglich, ihn rückgängig zu machen. Als Davie ihr dankte und mit Thränen in den Augen den Segen des Himmels auf sie herabrief und sie das beste, liebste und edelste Mädchen auf der ganzen Welt nannte, war sie stumm. Als Robert Strange in gehobener Stimmung, mit freudig geröthetem Antlitz triumphirend über die Verwirklichung seiner Wünsche vorfuhr, mit Geschenken für sie Alle beladen und sich dann mit Davie in die Bibliothek zurückzog, um Näheres über seinen Eintritt ins Geschäft abzumachen, wußte sie nicht, was sie dagegen einwenden oder wie sie wieder zurück sollte; ihr war nur die Rehle wie zugeschnürt. Die Wogen schlugen über ihr zusammen, und sie wurde widerstandslos in den Strudel ihres Verhängnisses hinabgerissen.

Was Davie anbetraf, so nahmen ihn seine eigenen neuen Glückshoffnungen so ganz in Anspruch, daß sie ihn vielleicht für das Opfer, das seine Schwester brachte, blind machten. Er wollte es glauben und redete sich deshalb ein, daß sie glücklich sein müsse, und daß ihr die Verbindung nicht allzu sehr widerstrebe, und verschloß die Augen eigensinnig der Wahrheit. Er wußte indessen wirklich nicht, daß Aura's Neigung einem Anderen gehöre; er hatte von ihrer Liebe zu Terenz Wynyard nie etwas geahnt. Er dachte bei sich, daß Mädchen wunderliche Geschöpfe seien und daß, wenn ihnen auch wirkliche Geldgier fremd wäre, keine von ihnen doch reichen Ehemännern abhold sei.

Nebenbei ist er ein guter Kerl, dachte er in dankbarer Erkenntlichkeit für das, was sein künftiger Schwager für ihn selbst zu thun bereit war, und Aura wird wohl auch seine bewährten guten Eigenschaften zu würdigen wissen, obwohl er allerdings nicht gerade der Mann, der für eine Bevau gut genug ist. Aber wir leben in einer nivellirenden Zeit und — nun, Aura hätte eine schlechtere Wahl treffen können.

Fern im Westen Englands, in Torquay, wohin Lady Abela voll Hast ihre Tochter gebracht hatte, in der vergeblichen Hoffnung, dort ein wenig Wärme und Sonnenschein zu finden, hörte Olivia, die aus irgend einer unerklärlichen Ursache durchaus nicht wohl war, während mehrerer Wochen nichts von Aura Bevans Verlobung. Mit Olivias Kräften war es plötzlich zu Ende gewesen, und die Besuche, die sie vorgehabt, hatten aufgegeben werden müssen, weil sie krank wurde, aber ihr Leiden war mehr ein seelisches als ein körperliches.

Sie war sehr unglücklich; sie hatte wirklich eine innige Neigung zu Davie, und sie fühlte, daß sie auf Monate hinaus von ihm getrennt, und daß er ihr wahrscheinlich auf immer verloren sei. Sie wagte nicht, mit ihren Eltern von ihm zu reden, denn sie wußte nur zu wohl, daß ihre Mutter vor Zorn außer sich gerathen würde, wenn sie ihr Geheimniß entdeckte, und so fügte sie sich mit demüthiger Ergebung, die in Feigheit und Schwäche ihren Ursprung hatte, in das, was sie für unabweidbar hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hund als Redensart.

Von Arthur Schleitner.

Wenn man heutzutage von jemandem sagt, er sei „auf den Hund gekommen“, so bedeutet das den wirtschaftlichen Verfall. Der Betroffene wird über die Entstehung der Redensart nicht viel nachdenken, er fühlt ihre Schwere und bricht unter dem Druck der schlechten Verhältnisse vielleicht zusammen. Aber auch jene, die sich solcher Redensart bedienen, begnügen sich mit dem bezeichnenden Ausdruck und kümmern sich nicht weiter um dessen Genese, die in den alten Kriegszeiten fehlbelustigter Wittelsbacher Fürsten zu suchen ist.

Um den Schiemsee herum hieß vor Zeiten erspartes Geld besitzen „Hunde haben“. Sagte man von einem gutsituierten Bauer, er habe „viel Hunde hinten“, so bedeutete das, daß er Kapitalist sei; das Gegenteil lautete: „es sei einer auf den Hund gekommen“, d. h. er mußte den „Hund“ angehen, das Kapital oder die Ersparnisse angreifen. Die Bedeutung zwischen einst und jetzt ist also eine verschiedene, eine schlimmere geworden. Der „Hund“ zur alten Zeit wurde stets verborgen gehalten, daraus entstand das Sprichwort: „Da liegt ein Hund begraben“, d. h. in dem Hause ruht vergrabenes Geld. Lautete die Redensart: „In dem Hause steckt ein alter Hund“, so bedeutete das, daß Geld noch von den Voreltern vorhanden sei.

Interessirten sich Diebe oder das Steueramt für verborgene Sparschalen, so nannte der Volksmund dies den „Hund schmecken“. Die Bedeutung den „Hund finden“ hat sich in unseren Tagen verändert, es heißt das in der Gegenwart so viel als eine Ursache, einen Anlaß herausfinden.

Ueber die Besitzverhältnisse oberbayerischer Bauern hätten seinerzeit die Kupferschmiede von Rosenheim, Traunstein und Trostberg bessere Auskunft als die Rentamtleute geben können, wenn absolutes Schweigen über derartige Angelegenheiten nicht Ehrensache und Vertrauensangelegenheit gewesen wäre. Die Kupferschmiede fabrizirten vor Jahrzehnten für die sparleißige Bevölkerung des Schiemgauer spezielle kupferne Urnen, die im Volksmunde „Tausendguldenflaschen“ genannt wurden und genau tausend Silbergulden faßten. Die Füllung und Verlöthung solcher Sparschalen war wieder Vertrauenssache, denn man überließ dieses Geschäft dem Kupferschmiedemeister ausschließlich und dieser füllte die Urne mit dem Geld ohne Zeugen, ohne Gehilfen, Nachts bei Licht in verschlossener Werkstatt, und lieferte die verlöthete Geldflasche gleichfalls heimlich an den Besteller ab. Niemals ist ein Zweifel aufgetaucht oder ausgesprochen worden. Dem Spezialforscher nach solchen Verhältnissen, dem verstorbenen Rentbeamten Hartwig Peß in Traunstein, ist kein Fall bekannt geworden, daß je eine unlautere Handlungsweise eines Kupferschmiedes vorgekommen sei. Die Besitzer der Hundeflaschen begnügten sich mit dem respektablen Gewicht der Urnen und fragten nie nach dem selbstverständlich silbernen Inhalt. Gewöhnlich wurden solche Schatzurnen in die Stollen des Herdes eingemauert, entweder vom Bauer selbst oder von einem vertrauenswürdigen Maurer. Merkwürdigerweise weiß man vereinzelte Fälle, daß das Hundeschmecken zum Hundfinden geführt hat, daß Maurergehilfen solche Sparschalen wieder ausmauerten und ohne Erlaubniß des Besitzers fortrugen. Wenn ein Bauer seine Sparschätze unter den Dielen des Viehstalles vergrub, war meist große Gefahr im Verzug, Kriegsgefahr, Blünderung und Feuersbrunst. Die feindlichen Schaaeren pflegten doch immer im Schutt eines Wohnhauses nach silberner Beute zu stöchern und ignorirten die Ställe, deren Vieh mit fortgetrieben wurde.

Peß erzählt in seinem Werke: „Schiemgauer Volk“ von einem Schmied, der seinem Nachwuchs bezüglich des „ersparten Hundes“ nicht mehr traute und das Spargeld unter den Dachziegeln seiner Werkstatt heimlich die Balken mit Doppelgulden belegte. Der Schmied kalkilirte, daß man sie da auf dem Dächlein seiner Fußbeischlagsstätte an der offenen Gasse und im Freien gewiß nicht vermuthen oder suchen werde. Als er einmal selbst eine größere Summe benötigte und wechseln lassen mußte, da hatte das Geld von dem Eisenrauch einen platinartigen Glanz angenommen, und der verdubte Schmied gerieth in den Verdacht der Münzfälschung. Dümmer war jenes Schiemgauer Bäuerlein, des sich die Heuerung der Hypothekenbanknoten zu eigen machte, solche für sein Hartgeld kaufte und ohne jede Umhüllung in eine Wand seines Hauses einmauerte. Die Ueberraschung war

nach Jahren groß, als der Schlauberger die Noten beim Aufbrechen der Geheimstelle vom Mörtel und der Feuchtigkeit bis zur Unkenntlichkeit zerissen und werthlos geworden vorfand. Den modernen Sinn vom „begrabenen Hund“ hätte man in diesem Falle gut anwenden können.

Auch mit dem Tanzplatz hat der „Hund“ Beziehungen. Den „Hund hüten oder feil haben“ heißt bei Mädchen auf dem Tanzplatz zugehen und nicht zum Tanz gezogen werden. Also das Mauerblümchen der Jetztzeit. Ein Mädchen „führt den Hund heim“, wenn es vom Tanzplatz geht, ohne ein einziges Mal getanzt zu haben. Wird das Mauerblümchen erlöst, so kann es den „Hund verkaufen“. Die Tanzauflösung hieß früher den „Hund ablösen“.

Die Redensart: „Der Hund geht mir vor dem Licht um“ kennt schon Hans Sachs; diese will besagen, daß man nicht klar sehe in der Sache.

Heißt es: „Dem hat der Hund Most genommen“, so ist gesagt, es wurde unrichtig gemessen.

Der Hund ist im Dialekt merkwürdigerweise zum Superlativ avancirt. Bei einer Hundekälte steht das Thermometer sehr tief unter Null, die Kälte ist also sehr groß. Ein Hundewetter ist bekanntlich so schlecht, daß man keinen Hund in's Freie jagen möchte. Das Hundeleid ist groß und kennt verschiedene Variationen im Superlativ. Ist einer hundsmüde, so wird er sicher keine Knochen und eine heillose Müdigkeit spüren.

„Canis est miseriae typus.“ Das Adjektiv hundsig bedeutet farg, ärmlich, dürftig. Grüßte jemand mit „Hundschanden“, so will man damit sagen: Der Betreffende würdigte einem kaum des Grußes.

„Hundsjung“ ist gleichfalls ein dialektischer Superlativ für sehr jung. Der „Hund“ in Bergwerken ist bekannt. Einen „Wasserhund“ kennt der Wasserbautechniker, es ist die Bohre zur Ueberwindung des Strömungswalles gemeint. Unter „Feuerhund“ versteht der Gebirgler eine Vorrichtung zum Auflegen des Brennholzes. Einen speziellen „Hund“ kennen die Förster auf der Harz: die verbundenen Bretter oder Stämme, welche sie unter einen gegen den Strom mehr oder minder offenen Winkel an einen auf dem Sand feststehenden Klotz bringen und mittelst Seilen festhalten, um durch diesen Auffang den Andrang des Wassers wirksamer und sich wieder flott zu machen (vergl. Schmeller I.).

Selten wird der Ausdruck Maushund für Raze gebraucht. Was sich sonst noch an Redensarten und Sprüchen in Verbindung mit „Hund“ namentlich im Bergvolk vorfindet, ist ein Superlativ von Derbheit und daher nicht diskutirbar. Betrübtlich bleibt es, daß unsere Zeit so „hundlos“ geworden ist und die Bauern keine „Hunde mehr hinten haben“. Die Zeiten und die Sprüchwörter haben sich geändert.

Allerlei.

Erfkönigin Nanavalo. Aus Paris schreibt man: Der Wunsch der Königin von Madagaskar, Paris zu sehen, ist nicht erfüllt worden. Sie betrat auf der Reise von La Réunion nach ihrem neuen Verbanungsort Algier den französischen Boden nur auf ganz kurze Zeit in Marseille. Obgleich alle Franzosen, die auf dieser Reise und früher mit ihr in nähere Berührung kamen, des Lobes voll sind über ihr bescheidenes und würdiges Benehmen, hat sich die Regierung in Aufmerksamkeiten gegen die Erfkönigin einigermaßen knapp gezeigt. Als sie St. Denis auf La Réunion mit einem neuen Eril vertauschen mußte, wurde sie davon erst wenige Stunden vor der Abreise in Kenntniß gesetzt. Eril unterwegs erfuhr sie das Ziel der Reise. Da sie über ihr Schicksal sehr besorgt schien, spiegelte man ihr vor, um sie zu beruhigen, daß sie den Präsidenden der Republik werden würde. Nur allmählich schwand ihre Besorgniß, daß die Reise direkt in ein Gefängniß führte. Sie hatte leider mit den ritterlichen Franzosen nicht die besten Erfahrungen gemacht und erinnerte sich der Zeit, wo sie in Tananarivo, am 27. Februar 1897, erst am Abend benachrichtigt wurde, daß sie um Mitternacht auf den Schuß gebracht werden sollte. Damals glaubte sie nicht anders, als daß sie einige Stunden hinter ihrer Hauptstadt ermordet werden würde. Sie besaß sich lebhaft über den Mangel an Deikatese seitens der Franzosen und versicherte, niemals an den Umtrieben der madagaskarischen Partei theilgenommen zu haben. Sei dem, wie ihm wolle, das Voos Nanavalo ist ein tragisches und man begreift, daß sie die Reise den französischen Offizieren gegenüber die Thronen nicht zurückhalten konnte. Auf der Reise nach Algier war die Königin von ihrer Schwester Rafendranore, ihrer Tante Ramasindrazana und einem Gefolge von 7 Personen begleitet. Das Reisegepäck enthielt u. A. zahlreiche Kleindien, deren Werth man auf 12–13 Millionen Francs schätzt. Was insbesondere die Tante betrifft, so hat die

schon viel von sich reden gemacht. Bei Gelegenheit des Nationalfestes vom 14. Juli soll sie auf einem Bankett in Tananarivo dem früheren französischen Generalresidenten La Roche eine fröhliche Obergewandtheit haben. Herr La Roche verwahrt sich zwar energisch gegen dieses Ereignis, das aber insofern nicht unwahrscheinlich ist, als die Tante von allen Erziehungsinstitutionen der französischen Zivilisation sich zunächst diejenige angeeignet hat, die in der täglichen Bewältigung zahlreicher Abfinths besteht. In Algier erwartet die Königin übrigens kein Gefängnis im eigentlichen Sinn, sondern ein leidlich ausgestattetes Landhaus, die „Villa du Bois de Boulogne“, welche, unweit der Sommerresidenz des Generalgouverneurs gelegen, Stadt und Meer beherrscht und von einem hübschen Garten umgeben ist. Mit Hilfe einer jährlichen Pension von 24000 Francs. und in Gesellschaft eines Pianinos, ihres Lieblingsinstrumentes, wird Navavalo den Aufenthalt daselbst so erträglich finden, als es einer verwandten Königin möglich ist. Navavalo Mangala III. ist gegenwärtig 38 Jahre alt. Wenn sie auch nichts von einer Venus von Milo an sich hat, so ermangelt sie doch nicht der Grazie. Sie ist von mittlerer Größe und brauner Hautfarbe. Schlanke und geschmeidige Wuchses, besitzt sie kleine Füße und Hände, eine vornehme Stirn und reiche Haarfülle. Ihr Mund, obwohl er die dicken Lippen der Orientalin nicht verleugnen kann, ist von hübscher Zeichnung und verschönert sich noch beim Lächeln. Sie leidet sich mit Vorliebe nach Pariser Schnitt. Als sie noch auf dem Throne lag, ließ sie sich jedes Jahr von Paris 4 oder 5 Prunkkleider und einen Schlafrock von rothorhem Strepp, mit weißer Spitze verziert, kommen. Ihre Lieblingsfarbe ist Roth, die Königsfarbe par excellence in Madagaskar. Gegen Blau hat sie eine unüberwindliche Abneigung. Im gesellschaftlichen Verkehr benimmt sich Navavalo nicht schlechter als eine gut erzogene Europäerin. Nach madagassischer Staatsgesetzmäßigkeit war sie mit ihrem errienen Minister Raminlatirao verheiratet, der vorher bereits der „Pringsgemahl“ zweier Herrscherinnen gewesen war. Der Premierminister zählte 70 Jahre, als Navavalo ihm die Hand reichen mußte, und hatte vor seiner Ministerschaft von einer früheren Frau 17 Kinder. Diese Frau, eine einfache bürgerliche, erhielt übrigens von Seiten der drei Königinnen eine jährliche Pension, eine „Gattennische“, als Abfindungssumme. Der Traum Navavolos, im Elisee empfangen zu werden, ist nicht in Erfüllung gegangen. Der Name ihrer einjamen Villa in Algier, der sie inländisch au Paris erinnert, klingt fast wie Spott. Wird die weibliche Kofetterie bei der Ankunft neuer Toiletten aus Paris den Sieg über den Schmerz der Königin davontragen?

Mit dem Gute heirathen. Das niederländische Gesetz läßt die Verheirathung mit dem Handschuh zu. Es ist eine vorläufige Eheverbindung, die ein Freund des in überseeischen Ländern weilenden Bräutigams mit der in den Niederlanden weilenden Braut auf dem Standesamt vornimmt. Bei dieser Gelegenheit trägt der stellvertretende Bräutigam Handschuhe, welche der wirkliche Bräutigam gesandt hat. Seine Rechte beschränken sich im Uebrigen noch darauf, die Braut zu Küsse zu führen und sie schließlich an Bord des Schiffes zu geleiten, das sie in die Arme des Gatten führt. Bei Ankunft wird dann die Eheverbindung nochmals vorgenommen. Es ist dies eine ganz vernünftige Maßregel, denn wenn die „Trauung mit dem Handschuh“ nicht gesetzmäßig wäre, könnte so mancher Wette in Indien, der sich nach diesem Akt den bedeutungsvollen Schwur nochmals überlegt, der eintreffenden Gattin erklären: „Bedauere lebhaft, aber u. i. w.“ Diesem merkwürdigen Gebrauch hat sich ein neuer hinzugesellt, der bei Heirathen zwischen Europäern und javanischen Frauen nach mohammedanischem Ritus zur Geltung kommt. Es ist dies die „Trauung mit dem Hut“, welche einen wirklich lächerlichen Beigezeichnet hat. Der Europäer schreibt einfach dem Panhulu (Oberpriester), er sei verhindert, zu kommen, und schickt ihm einen seiner Hüte. Ein Verwandter der javanischen Braut setzt den Hut auf und begleitet sie bedeckten Hauptes zum Mijsigit (Tempel), wo die Einsegnung der Ehe nach mohammedanischem Ritus vor sich geht. Nach inländischem „Adat“ ist diese Ehe nun allerdings rechtmäßig geschlossen; im niederländisch-indischen Gesetzbuch findet man jedoch noch keine diesbezügliche Klausel.

Ein Gesetz gegen das Küssen. Die moderne Frauenbewegung treibt wunderbare Stützen, zumal in America, wo die Frauen nicht am Gleichberechtigung zu kämpfen haben, weil sie ohnedies mehr Rechte als die Männer besitzen. Die neueste Kuriosität in dieser Richtung ist ein Antrag, welchen eine Frau Margarethe Lindley in ihrer Eigenschaft als Delegirte eines Frauenvereins der gesetzgebenden Versammlung des Staates New-York vorgelegt hat. Er geht dahin, ein Gesetz zu erlassen, welches das Küssen als ungesund und unmoralisch verbietet.

Aus dem Harem entführt? Ein Engländer hat, wie man sich in Konstantinopel erzählt, eine Haremsdame aus dem Hildig-Rios entführt und sich mit ihr nach Indien geflüchtet. Der Engländer soll die Bekanntschaft mit dieser Haremsdame während des verfloffenen mohammedanischen Festes „Leilat El-Kadret“ („Nacht des Verbängnisses“) gemacht haben, in welcher noch Mohammeds Lehre der Koran vom Himmel kam und in der die Moscheen die ganze Nacht hindurch von andächtigen Männern und Frauen überfüllt sind.

Zwar dürfen die Frauen aus dem Hildig-Rios nur unter der Bewachung von Eunuchen die Moscheen besuchen, aber nichtsdestoweniger soll es dem Engländer damals gelungen sein, sich dieser Haremsdame zu nähern und ihr die Gefühle seines Herzens auszudrücken. Ein durch Bakisch gewonnener Eunuch soll dann einen brieflichen Verkehr zwischen dem Engländer und der Dame besorgt und letzterer auch heimlich in der Nacht die Pforten des Harems geöffnet haben. Als man am anderen Morgen die Flucht der Treulosen gewahrte, war es schon zu spät, denn sie befand sich auf einem englischen Dampfer. Thatsache ist, daß seit damals die Pforten des Hildig-Rios unter strengerer Bewachung stehen und daß mehrere Eunuchen in den Kerker geworfen worden sind. — Einer anderen Meldung zufolge entbehrt die Erzählung der Begründung.

Chinesische Justiz. Als Probe dafür, wie man in China die „kleinen Diebe“ abstraf, geben wir nachstehend den Bericht wieder, den der gestern eingetroffene Ostasiatische Lloyd über die am 4. Februar stattgehabte Sitzung des „Gemischten Gerichtshofs“ von Shanghai enthält. Es heißt dort: „Vor dem Magistrat Obeng und Dr. Bes, vom deutschen Generalkonsulate, wurden heute nachstehende Fälle verhandelt: 1. Ein Chinese wird wegen Verlaufs von mexikanischen Quarez-Lotterie-Loosen mit 5 Dollars bestraft. 2. Eine Chinese ist verdächtig, Silber- und Goldsachen im Werthe von 600 Dollars gestohlen zu haben; der Fall wird bis zur Beibringung neuen Beweismaterials vertagt. 3. Wegen Unterschlagung von 145 Dollars wird ein Chinese zu einem Monat Gefängnis und Zahlung der 145 Dollars verurtheilt. 4. Ein Masu wird wegen Verübung ruhestörender Lärms mit drei Dollars bestraft. 5. Ein Nischaka-Kuli erhält wegen thätlicher Beleidigung seines Herrn sieben Tage Rang. 6. Wegen Diebstahls geringwerthiger Gegenstände werden eine Anzahl Kulis mit je 200 Hieben bestraft. 7. Wegen Raubes eines neunjährigen Mädchens und Verkaufs desselben zu zwölf Dollars erhält ein Chinese 200 Hiebe und ein Jahr Gefängnis. 8. Ein altes Weib, das Baumwolle gestohlen, bekommt 200 Hiebe auf die Hand. 9. Wegen öffentlichen Würfelspiels erhält ein Diener 300 Hiebe auf die Hand und drei Monate Gefängnis. 10. Wegen Einbruchdiebstahls werden 200 Hiebe und drei Monate Gefängnis verhängt. 11. Eine Chinesein beschuldigt ihren früheren Geliebten, ihr Schmuckgegenstände gestohlen zu haben. Trotz Zeugens erhält er 200 Hiebe, aber auch der ungetreuen Geliebten werden wegen lüderlichen Lebenswandels 100 Hiebe auf die Hand gezahlt.“

Wie man anonyme Brieffschreiber entdeckt, wird aus Potsdam mitgetheilt. Dort hatte ein schneidiger Weitermann ein Fräulein B. kennen gelernt, dessen Herz alsbald in höchster Liebe für ihn erglühte. Da er diese Liebe nicht erwiderte, so verwandelte sie sich in Haß, und anstatt der glühenden Liebesbriefe ließen täglich bei ihm anonyme Karten und Briefe ein, die voller Schmähungen waren. Auch die Bekannten und Freunde des hartberzigen Kriegsmannes wurden mit dergleichen Schriftstücken bedacht, oftmals von dem beleidigendsten Inhalt. Fast dreiviertel Jahr hindurch trieb die Briefstellerin ihr unheimliches Wesen, und trotzdem die Empfänger genau wußten, wer die Abenderin sei, konnte sie nicht überführt werden, denn selbst die Handschriften-Vergleichung ergab kein untrügliches Resultat. Endlich verfiel der Belagerten auf einen Trick, und zwar mit glänzendem Erfolge. Fräulein B. bezog nämlich ihre Postkarten von einem ihr benachbarten Kaufmann. Ihn handigte der Schlauberger sechs Postkarten ein, deren jede um sechs Millimeter an der schmalem Seite verkürzt worden war, mit der Bitte, den Bedarf des Fräulein B. an Postkarten zunächst aus diesem halben Duzend zu decken. — Und siehe da! — Die nächste Schmähkarte differirte um sechs Millimeter. Jetzt war die Briefstellerin gefangen! Sie hat auch nicht gemagt, ihre Autorität zu leugnen, und steht nun ihrer Bestrafung entgegen.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Preisangaben nach Auswahl vorbehalten.

— Die Ramiefaser und die wirtschaftliche Bedeutung der Ramiekultur für die deutschen Kolonien. 50 Seiten. Von Dr. A. Schulte im Hofe. Berlin W. 10, 1898. Deutscher Kolonial-Verlag. Es ist das Verdienst des Dr. Schulte, welcher über die in Rede stehende Kultur eingehende Untersuchungen in Indien gemacht hat, auf die Wichtigkeit der Kultur dieser werthvollen Faserpflanze hingewiesen und die Untersuchung auf die Kultivation in unseren deutschen Kolonien ausgedehnt zu haben. Es wäre sehr erwünscht, wenn unsere Industrie solche Rohstoffe aus unseren Kolonien beziehen könnte. Zur Durchführung dieser Pläne hat sich unter Führung des bekannten Kolonialpolitikers G. Meinede (Berlin W. 10) bereits ein Komitee gebildet, um vorerst in Kamerun eine Plantage anzulegen, auf welcher auch Jakaobau betrieben werden soll.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Thiele, Walle (Saale), Leipzig, Gertr. 87.

Sächsische Provinzial-Blätter.

Erscheinen in zwangloser Folge.

Nr. 6.

März.

1899.

Aufl. ca. 100 000 Expl. Anzeigen die 4 gespaltene Nonpareille-Beile 60 Pfg. (45 mm breit), die Reklame-Beile 200 Pfg. (92 mm breit), werden von allen Annoncen-Bureaus sowie vom Verlag entgegengenommen. Aufl. ca. 100 000 Expl.

— Setze diese Blätter Niemand, welche Gesinnung er auch haben mag, aus der Hand, ohne sie gelesen zu haben!

Wer Augen hat zu sehen, der sehe!

Man muß immer wieder auf die Mittel hinweisen, welche die Führer der Sozialdemokratie benutzen, um das Volk an sich zu locken. Denn diese Mittel sind so verwerflich, daß man schon aus diesem Umstande klar und deutlich erkennen kann, wie schlimm und faul es mit der Wahrheit und Gerechtigkeit der sozialdemokratischen Lehren bestellt ist. Ihre Mittel sind Entstellung und Unwahrheit. Unsere Regierung und in Gemeinschaft mit ihr die vaterlandsliebenden Bürger, seien sie hoch oder niedrig, arm oder reich, suchen unser Staatswesen und Gesellschaftswesen nach Möglichkeit auszubauen und dabei des Grundsatzes: „für Alle Wahrheit und ausgleichende Gerechtigkeit“ eingedenk zu sein. Darum hat unser Kaiser als Panier für unsere innere Politik aufgeworfen: „Schutz dem wirtschaftlich Schwächeren.“ Alle unsere Gesetze sind in diesem Sinne gehalten, alle athmen den Geist ausgleichender Gerechtigkeit. Demjenigen, welchem es nicht gut geht in unserem Vaterlande, wird nach Möglichkeit geholfen. Und zwar müssen die Geldmittel hierzu zum weitaus größten Theile die Besitzenden, die Wohlhabenden aufbringen. So ist neuerdings den mittleren und kleinen Beamten aufgeholfen worden, so werden Gesetze herathen und angenommen, welche dem Mittelstande, dem kleinen Handwerker und dem kleinen Landwirth, zu Gute kommen und ihn daseinsfähig machen sollen; so bemüht man sich seit Jahren auf das Eifrigste, der deutschen Arbeiterschaft das Leben zu erleichtern und zu verschönen.

Wir sind ganz mit dem Arbeiter einverstanden, wenn er seine Lage verbessern will; aber der Arbeiter muß, wenn er gerecht urtheilt, auch freudig anerkennen, daß der Staat bereits vieles, sehr vieles für ihn gethan hat. Noch ist bei weitem nicht Alles erreicht. Wer Schritt für Schritt arbeitet die Regierung weiter an der Ausbaubarkeit der sozialen Gesetze, welche unserer Arbeiterschaft zu Gute kommen. Es kann nicht Alles auf einmal geschehen, weil sonst die dem Staate zufließenden Mittel nicht ausreichen würden, weil dem Unternehmen sonst zu große plötzliche Ausgaben erwachsen würden, als daß er sie, ohne in seiner Existenz gefährdet zu werden, aufwenden könnte. Handel und Wandel würden stocken, die Fabrikanlagen stille stehen, die Steuerlast unheimlich in die Höhe schnellen, und die Folge eines solchen unvorsichtigen Vorgehens würde nicht der Vortheil, sondern die Verelendung der Arbeiterschaft sein.

Aber vieles ist bereits erreicht, das kann Niemand leugnen. Deutschland ist in der Fürsorge für die handarbeitenden Klassen allen anderen Kulturstaaten weit vorausgeeilt; eine Million Mark wird seitens der Arbeitgeber täglich für die Arbeiterfürsorge aufgewendet, die Versicherung des Arbeiters gegen Krankheit, Unfall und Erwerbsunfähigkeit ist eingeführt; wir haben das segensreiche Invaliditäts- und Altersversicherungsgezet, welches die Kranken und alten Arbeiter vor der äußersten Noth bis an sein Lebensende schützt, wir haben das Verbot der Kinderarbeit, den Maximalarbeitstag für erwachsene Arbeiterinnen, den Schutz der erwachsenen männlichen Arbeiter in denjenigen Betrieben, deren zu lange Arbeitszeit der Gesundheit schädlich werden könnte. Es wird zur Zeit der Schutz der Angestellten in offenen Verkaufsläden, der Schutz der Mülereiarbeiter angestrebt; auf alle Kategorien von Arbeitern und Angestellten erstreckt sich der Arbeiterschutz in Deutschland und die Regierung ist nach wie vor bemüht, über etwaige Mißstände in den einzelnen Erwerbszweigen Aufklärung zu erhalten, damit sie Hilfe schaffen kann. Das Alles, wenn es auch noch immer nicht ganz hinreichend mag für die Wünsche der Arbeiter, muß doch zum mindesten anerkannt werden als ein viel versprechender Anfang. So suchen die Regierung und die bürgerlichen Parteien nach dem Grundsatz der Wahrheit und ausgleichenden Gerechtigkeit unser Staats- und Gemeinschaftsleben in edelem und gutem Sinne auszubauen.

Was aber thun die sozialdemokratischen Führer? was haben sie bisher für die deutsche Arbeiterschaft gethan? Zerstoren ist leicht, aber aufbauen ist schwer. Während die Regierungen und die vaterlandsliebenden Bürger unseres Reiches zu bauen nicht müde werden, suchen die sozialdemokratischen Berufsbeteger einzureißen und zu zerstören, ohne zu wissen, was sie an Stelle der Trümmer einsetzen sollen. Das furchtbarste Elend würde die Folge sein, wenn sie einmal das Heft in die Hand bekämen. Alle guten Absichten der Regierung, der Gesetzgeber und des Bürgerthums verdächtigen sie, jeder guten That des Arbeitgebers legen sie unlautere Beweggründe unter. Die Zufriedenheit suchen sie aus dem Herzen zu reißen und dafür wüste Begehrlichkeit einzupflanzen, das Gefühl für Anstand und Dankbarkeit, das Verständniß für Ehre und Sitte und Zucht untergraben und ertöbten sie. Den kleinsten Kindern schon wird der Klassenhaß gepredigt und thierischer Eigennutz als Lebensgrundriß eingeimpft. Den Führern, die sich ihren Berufsberuf gut bezahlen lassen und ein vergnügliches Leben dabei führen, kommt

es nicht auf die wahrhafte Besserung der Arbeiterverhältnisse an, sondern lediglich darauf, daß möglichst weite Kreise aufgeregelt und aufgereizt und der roten Fahne der Sozialdemokratie zugeführt werden. Denn je größer die Zahl der Bethörten ist, je reichlicher fließen die Arbeitergroßen in die Parteikrippe. Aus der Krippe aber nähren sich die braven Führer.

Es ist nicht eine einzige große That der Hezapostel bisher zu verzeichnen, die von ihnen zum Besten der Arbeiter gethan wäre; nicht einmal einen ausführbaren Vorschlag in diesem Sinne haben sie bisher gethan. Was sie den Arbeitern versprochen, sind thörichte Phantasereien; was sie ihnen anthun, das ist der Ruin der Arbeiterzufriedenheit, die Vernichtung von Treue und Glauben, die Versuchung zu schmählischen und thörichten Thaten, zu Ausländern und Ausschreitungen, die Herbeiführung von Arbeitslosigkeit und Elend, und vor Allem die Entziehung der schwer erarbeiteten Groschen in unerhört schmählischer und ausgiebiger Ausbeutung. Die sozialdemokratischen Führer sind die schlimmsten Ausbeuter der Arbeiterschaft.

Und wo der Staat, wo das Bürgerthum, wo alle die Menschen, welche es wirklich ernst mit der Fürsorge für die Arbeiterschaft meinen, sich zu gemeinsamem Wirken für diesen Zweck vereinigen, da sind es wieder und immer wieder einzig die sozialdemokratischen „Vertrauensmänner“, die gegen das Wohl der arbeitenden Stände im Reichstage ihre Stimmen abgeben. So hat die Sozialdemokratie u. A. gestimmt

- im Jahre 1883 gegen die Krankenversicherung,
- „ 1884 gegen die Unfallversicherung,
- „ 1889 gegen die Invaliditäts- und Altersversicherung,
- „ 1890 gegen das Gesetz, betreffend die Einführung der Gewerbegerichte,
- „ 1891 gegen das Arbeiterschutzgesetz.

Sie hat auch gestimmt:

- im Jahre 1881 gegen die erste Börsensteuervorlage,
- „ 1893 gegen die zweite Börsensteuervorlage,
- „ 1895 gegen das Börsengesetz,
- „ 1895 gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes,
- „ 1890 gegen das erste Gesetz zur Bekämpfung des Wuchers,
- „ 1894 gegen das verschärfte Gesetz zur Bekämpfung des Wuchers,
- „ 1896 gegen das Bürgerliche Gesetzbuch.

Wer Augen hat zu sehen, der sehe! Nicht leere Worte und Phrasen beweisen, sondern die Thatfachen. Die Thatfachen aber lehren deutlich und unwiderleglich, daß die sozialdemokratischen Führer nicht das Wohl, sondern das Elend der arbeitenden Klassen wollen. Warum? weil sie die arbeitenden Klassen zur Revolution, zum gewaltthätigen Umsturz des Bestehenden verführen und bei dieser Gelegenheit Macht und Herrschaft und Geld an sich zu raffen hoffen. Die einzige Sorge der Verheerter ist es daher vor der Hand, die Unzufriedenheit allenthalben zu schüren. Und da wahre Gründe zu solcher Unzufriedenheit kaum vorhanden sind, so nehmen sie ihre Zuflucht zu Enthellungen, Verdrehungen und Unwahrheiten. Was die sozialdemokratischen Zeitungen schreiben, strotzt von solchen Niedrigkeiten, was die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten in Parlamente reden — nicht weil sie hoffen, irgend einen anderen Abgeordneten damit zu überzeugen, sondern weil sie wissen, daß es wörtlich in den sozialdemokratischen Zeitungen abgedruckt wird, — das strotzt von solchen bewußten „Fehlern“ und „Irrthümern“. Wir wollen im nächsten Abschnitte eine kleine Blütenlese davon geben.

Der Arbeiter aber merke sich: er wird in den sozialdemokratischen Blättern und von den sozialdemokratischen Führern falsch berichtet. Er lese einmal die Blätter anderer Parteirichtungen und vergleiche sorgfältig und unbefangen; dann wird er bald dahinter kommen, wer Recht und wer Unrecht hat, und wird bald sich abwenden von der schlimmsten Feindin der arbeitenden Klassen: von der Sozialdemokratie!

Entstellung und Unrichtigkeit.

Ja, Entstellung und Verdrehung, das ist Trumpf in den sozialdemokratischen Zeitungen und in den Reden der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. Sehen wir uns die letzten Wochen einmal daraufhin durch. Da war es zunächst die Verurtheilung der Löbtauer Tumultuanten zu allerdings hohen, aber verdienten Strafen, die als Agitationsmittel erhalten mußte. Die sozialdemokratische Presse gab eine ganz falsche Darstellung des Sachverhalts; und als dann durch das amtliche „Dresdener Journal“ derselbe richtig gestellt wurde, widerrief die sozialdemokratische Presse nicht etwa ihre falschen Angaben, sondern sie nannte die Darstellung des „Dresdener Journals“ in schamloser Redlichkeit eine Fälschung. Darüber wird der Redakteur des führenden sozialdemokratischen Blattes, dem die übrigen revolutionären Zeitungen nachgedruckt haben, sich vor Gericht wegen Verleumdung zu verantworten haben. Das Urtheil werden wir seiner Zeit in den Provinzialblättern mittheilen. Die sozialdemokratischen Zeitungen haben die Löbtauer Verurtheilten dann als Opfer einer ungeredeten Klaffenjustiz — anstatt, wie es richtig wäre, sie „Opfer der sozialdemokratischen Verheerung“ zu nennen — hingestellt und haben Sammlungen für ihre Angehörigen veranstaltet. Sie thaten so, als ob ihnen das Schicksal der Bedauernswerthen schrecklich zu Herzen ginge. Aber auch das war eitel Heuchelei. Denn als es sich darum handelte, Revision gegen das Urtheil des Löbtauer Schwurgerichtshofes einzulegen, um eventuell eine mildere Bestrafung zu erzielen, da rieth der sozialdemokratische Rechtsanwalt, der die Verteidigung der Landfriedensbrecher geführt hatte, hiervon ab. Das ist ganz im Sinne der sozialdemokratischen Führer gewesen. Der Grund kam in einer zu Leipzig abgehaltenen Versammlung klar zu Tage. Dort erwiderte der Redner des Abends auf die Anfrage, warum die Verurtheilten auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet hätten: „Da die Verhandlung nicht öffentlich gewesen ist, so kann man auch nicht wissen, welche Gründe die Verteidiger geleitet haben, die Anmeldung der Revision zu widerrufen. Das strenge Urtheil der Löbtauer Richter wirkt agitatorisch mehr, als wenn es zur weiteren Verhandlung an das Reichsgericht geht.“ Da sieht man den wahren Sinn der sozialdemokratischen Verheerung. Es kommt denselben gar nicht auf die armen Verurtheilten und ihre unglücklichen Angehörigen, sondern lediglich auf den agitatorischen Werth der Sache an. Nicht das Wohl der Arbeiter, der Bedrängten und Elenden ist es, das den Führern am Herzen liegt, sondern einzig und allein der Umstand, daß sich die Gelegenheit zur weiteren Verheerung der Menge eignet, hat sie bei dem Löbtauer Prozesse interessiert. Mögen die Verurtheilten ein paar Jahre länger im Zuchthause schmachten, — was kümmert es die Verheerung? Ihnen genügt es, wenn damit nur die revolutionäre Sozialdemokratie ihrem Ziele einen Schritt näher gebracht wird!

Auf der gleichen Stufe wie die Heereien der sozialdemokratischen Presse stehen die der sozialdemokratischen Redner im Reichstage. Dort wurde in den letzten Tagen der Militäretat berathen. Der Krieasminister stellte fest, daß mehr Vorbestrafte jetzt zum Militär kämen wie früher. Natürlich war Herr Bebel schnell bei der Hand, die wirtschaftlichen Verhältnisse, die immer schlechter geworden seien, für die größere Zahl der Gesetzesübertretungen der jungen Leute verantwortlich zu machen. Aber Herr Bebel hat in den letzten Jahren nichts gelernt, seine Behauptung war diesmal sehr unvorsichtig. Von allen Seiten wurde der sozialdemokratischen Partei entgegengehalten, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich gebessert haben, daß aber die Verrohung der Jugend hauptsächlich oder ausschließlich eine Folge der sozialdemokratischen

Verhezung ist. Herr Bebel hatte seine Partei erbärmlich in den Sumpf geritten. Aber er wollte sie wieder herausreiten und fing nun an, seine lange Sammeliste an Soldatenmißhandlungen und ungerechten Militär-Strafverurtheilen abzulesen — doch bei diesen Strampelen ging es immer tiefer in den Sumpf hinein. Der Kriegsminister wies nach, daß alle diese Verurtheile haltlos sind. Das konnte man nach der Verhandlung in jeder Zeitung lesen, nur nicht in den „wahrheitsliebenden“ sozialdemokratischen Blättern. Gerade darum aber sei es an dieser Stelle noch einmal besonders hervorgehoben. Herr Bebel erzählte von einem Soldaten, der sich verzweifelt ins Wasser gestürzt und ertrunken sei; der Soldat lebt heute noch. Herr Bebel bezichtigte einen Hauptmann von Strombeck der Soldatenmißhandlung: sein Gewährsmann erhielt vier Monate Gefängniß wegen Verleumdung. Herr Bebel klagte den Hauptmann Frey des Mordes an seinem Vurchein an: der Kriegsminister nannte darauf Herrn Bebel einen Verleumder. Und ein solcher Mann, dessen Thätigkeit sich bei der Verachtung des Militärarets im Denunzieren erschöpft, nennt sich einen Arbeitervertreter! Die deutschen Arbeiter werden sich allmählich wohl bei ihm und seinen Kollegen zu bedanken lernen, denn er und seine Hexapostel halten die Luft offen zwischen den Arbeitern und den Unternehmern, die sonst längst wieder überbrückt wäre. Bei Verachtung des Vergetats im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte der Minister, daß er den Arbeitervertretungen bei der Grubenbeaufsichtigung nicht abgeneigt sei, daß ihrer Einführung aber die Heß thätigkeit der Sozialdemokratie hinderlich im Wege stehe. Ebenlic liegt der Fall bei den Arbeitsnachweisen. Man würde allgemein gern die „neutralen“ Arbeitsnachweise, — d. h. solche Arbeitsnachweissstellen, in denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter unparteiischer Leitung zusammenwirken — einrichten, wenn nicht die sozialdemokratischen Berufsbege die Absicht hätten, sich, so unberufen und ungeeignet sie an sich dazu sind, als Arbeitervertreter in dieselben hineinzudrängen. In der letzten Delegirtenversammlung der sozialdemokratischen Gewerkschaftskommission haben es die sozialdemokratischen Redner offen ausgesprochen, daß die gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise „ein Kampfmittel in der Hand der Sozialdemokratie“ werden müßten. So scheitert auch die Einrichtung dieser Arbeitsnachweise, die so außerordentlichen Segen bringen könnten, lediglich an der Heß thätigkeit der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie ist eben, wie schon immer der größte Feind des sozialen Friedens, so auch der größte Feind der Wohlfahrt der Arbeiter geworden. Wenn es nach ihr geonngen wäre, so gebe es wohl todgeborene Veruche zur Vermittlung von Hirngespinnsten, aber keine Arbeiterversicherungs-, keine Arbeiterschutzesetze, keine Nacht der industriellen Entwicklung, kein Glück, keine Zufriedenheit. Nur ohne die Sozialdemokratie kann die deutsche Arbeiterschaft zu wirklicher Wohlfahrt gelangen!

Schreckensherrschaft und Ostergruß.

Noch ein anderes Bild von der durch die Irrlehrer vielgepriesenen „Freiheit“ des Menschen in der Sozialdemokratie: Es war im vorigen Monat, als der Abgeordnete Ring im preussischen Landtage eine Rede hielt, in welcher er an der Hand von Altentstücken ein grauerregendes Bild von der Gewaltherrschaft entwarf, die von den sozialdemokratischen Führern auf die Arbeiterschaft ausgeübt wird, von der Knechtschaft, in welcher die Arbeiterschaft seitens der Sozialdemokratie schmachtet. Der Abgeordnete Ring wies u. A. Mitaliedsbücher vom Centralverbande der Maurer von Deutschland vor, aus denen ersichtlich ist, wie dieser sozialdemokratische Verband seine Mitglieder in Berlin und Umgegend unter steter Kontrolle hält. Jedes Verbandsmitglied muß in dieses Quittungsbuch, das wie die Invaliditätsquittungskarten zur Aufnahme von Marken von 20, 40 Pfa. bis 1 Mk. einsetzt, wöchentlich kleben und wird genau kontrollirt, ob

er das gethan hat. Der Sekretär der Zahlstelle stempelt die einzelnen Marken ab und kann jede Bewegung der Mitglieder beobachten. Wie der Verband der Maurer, so haben auch alle anderen sozialdemokratischen Organisationsverbände derartige Quittungsbücher. Neben den Quittungsbüchern existiren Streik-Karten, die ebenfalls Quittungsmarken tragen. Diese Karten müssen ebenfalls wöchentlich zur Abstempelung bei den sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretären vorgelegt werden, und selbst derjenige Arbeiter, der stellunglos ist, muß — so lange er kann — Beiträge zahlen oder wird wenigstens im Unvermögensfalle kontrollirt. Wer solche Quittungsbücher, beziehungsweise solche Streikarten nicht hat, der wird von den Sozialdemokraten aufs Schlimmste bedroht, dem wird der Untergang geschworen. In der sozialdemokratischen Ausdrucksweise heißt es „reine Wäsche“ haben, wenn Quittungsbuch und Streikarte in Ordnung sind. Die Frage: „Hast Du reine Wäsche?“ wird an jeden gerichtet, der sich neu zu einer Arbeit einstellt, und kann er nicht mit „Ja“ antworten, so kündigen die sozialdemokratischen Arbeiter dem Unternehmer den Dienst auf, falls er nicht sofort den Nichtorganisirten entläßt. Der Unternehmer aber, um nicht seinen ganzen Betrieb still stehen zu sehen, giebt der Forderung der sozialdemokratischen Arbeiter meist nach und der Nichtsozialdemokrat wird brotlos. Herr Ring machte einst in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher einem Maurer mit „reiner Wäsche“ Vorhaltungen darüber, daß er seinen sauer verdienten Lohn für sozialdemokratische Zwecke hingabe und der Familie entzöge. Darauf erklärte der Mann unter Thränen: so wie ihm, ginge es einer großen Zahl von gewerblichen Arbeitern. Er wäre gezwungen, der sozialdemokratischen Organisation beizutreten. „Können Sie mir helfen?“ rief er. „Wenn ich nicht für die Sozialdemokratie zahle, wenn ich nicht für den Verband klebe, so verliere ich jede Arbeit, ich bekomme in der Berliner Gegend auf keinem Bau mehr Arbeit, weil die Anderen mit mir zusammen nicht arbeiten würden, oder ich werde in einem finsternen Winkel halb todt geschlagen, die Kleider werden mir mit einem Messer zerschnitten, und der Balken, auf dem ich stehe, wird durchgesägt.“ Der Aernste meinte bei diesen Worten wie ein Kind und fügte hinzu, daß er namenlos elend sei.

Das ist das Glück, das ist die Freiheit des Menschen, wenn die Sozialdemokratie Macht über ihn erhält. Es ist das entsefliche Loos der Knechtschaft, in das die sozialdemokratischen Führer die Menschheit einspannen wollen, es ist der Zuchthausstaat im schlimmsten Sinne des Wortes, den sie herbeiführen. Gott sei Dank: noch ist es im Lande, noch ist es in unserer Provinz nicht so schlimm wie in Berlin und in der Berliner Gegend; noch hat die Sozialdemokratie bei uns nicht die ausschlaggebende Gewalt. Wir alle, seien wir Arbeitgeber oder Arbeiter, wir alle, denen unsere Freiheit, unser Glück, unsere Zufriedenheit lieb ist, wir alle, denen das Loos unserer Familie am Herzen liegt, wir wollen die Hände in einander schlagen zur gemeinsamen Abwehr der Sozialdemokratie. Denn nur allein die Sozialdemokratie ist es, die — mit dem Munde Freiheit und Gleichheit gleichnerisch verkündigend, alle Freiheit uns zu rauben sich bemüht, uns elend macht und zu willenslosen Opfern einer ungerechten Schreckensherrschaft. Bald werden die Dsterglocken feierlich durch unser schönes Heimatland klingen, das im ersten Grün des jungen Lenzes schimmert; Erlösung, Glück und Freude predigt das herrliche Osterfest. Wahres Glück aber und wahre Herzensfreude kann uns nur erbliken im Glauben an ein ewiges Leben, das die Sozialdemokratie leugnet; im Besitze der inneren Zufriedenheit, die die Sozialdemokratie uns aus dem Herzen reißen will; in der Mitte unserer Familie, deren Abschaffung die Sozialdemokratie aufreht; in dem Genuße unseres Eigenthums, das die Sozialdemokratie verstaatlichen will; in der Lust zur Arbeit, die uns

die Sozialdemokratie, da sie jede Arbeitsfreiheit, jede Erwerbsmöglichkeit beseitigen will, vollständig nehmen würde. Nur dann kann der Menschheit Glück und Freude und Frieden blühen, wenn sie sich frei hält von den Irrlehren der sozialdemokratischen Agitatoren; denn sie sind die Zerstörer alles Guten und Schönen. Mögen die Osterfestglocken uns allen dieses Bewußtsein ins Herz läuten. Denn die Bekämpfung der sozialdemokratischen Irrlehren ist ein Gott gefälliges Werk, ein Werk der Menschheitsbefreiung!

Nicht viele sind es in unserem Vaterlande, die tief im innersten Herzen Sozialdemokraten sind. Die meisten, die sozialdemokratisch sich aufführen, thun es, wie aus den obigen Mittheilungen hervorgeht, gezwungenermaßen; viele rufen zu den Lehren der Berufsbegehr nur deshalb Bravo, weil sie sich noch nicht gründlich überlegt haben, was richtig und was falsch ist. Sie haben sich durch gleichnerische Schlagworte ködern lassen. Sie werden aber alsbald die Fadencheinigkeit derselben erkennen und sich wieder von der Sozialdemokratie abwenden, sobald sie sich einmal die Mühe geben, ordentlich über Schein und Wahrheit nachzudenken. Daß dies seitens aller unserer Landsleute geschehe, das sei zu ihrem eignen Wohl und Heil unser Osterwunsch!

Politische Uebersicht.

Die deutschen Reichstagsmitglieder und die Abgeordneten des preussischen Landtags sind in die Osterferien gerufen; in beiden Parlamenten ist weder gearbeitet worden. Der Reichstag freilich verzettelt viel Zeit mit ganz überflüssigen Reden, welche von den Führern der Sozialdemokratie und der freisinnigen Volkspartei lediglich aus dem Grunde gehalten werden, damit sie recht ausführlich in den Parteizeitungen veröffentlicht werden und der Litiation dienen. Es sind meist ganz alte, abgedroschene und oft widerlegte Sachen, die in diesen Reden vorgebracht werden. Wir haben ein Beispiel davon schon oben in dem Artikel angeführt. Derartige Vorkommnisse sind der deutschen Volksvertretung nicht würdig. Gefreulich ist es, daß im Reichstag die Militärvorlage angenommen worden ist, welche die Friedenspräsenzstärke der Infanterie und Kavallerie etwas vermehrt, vor allem aber die seit langem geplante Reform unserer Artillerie zum Abschluß bringen will. Eine Reihe neuer Artillerieregimenter wird neu entstehen. Diese Verbesserungen und Vermehrungen unserer Armee sind unbedingt nothwendig in Anbetracht der gewaltigen Anstrengungen, welche seitens Rußlands und Frankreichs für ihre Heere gemacht werden. Infolgedessen beabsichtigen auch Oesterreich-Ungarn und Italien große Summen für die Militärärzte neu zu bewilligen. Denn wir leben einmal in der Zeit des bewaffneten Friedens und müssen stets unsere Armee denjenigen unserer Nachbarn von rechts und links gewachsen erhalten, wenn wir uns nicht in die größte Gefahr bringen wollen. Nur die Stärke und Schneidigkeit unserer Armee garantiert uns den Frieden. Deshalb heißt es gegen das Wohl unseres Vaterlandes, gegen das Wohl unserer deutschen Bevölkerung handeln, wenn man gegen die Militärvorlage stimmt. Das haben von den größeren Parteien denn auch nur die freisinnige Volkspartei und die Sozialdemokratie gethan. So wie unsere Nachbarn merken, daß wir ihnen nicht mehr gewachsen sind, überziehen sie uns mit Krieg. Ein verlorenen Krieg aber bringt nicht nur unserem Vaterlande Schande und womöglich Untergang, sondern kostet auch unserer Bevölkerung unendlich viel mehr, als die Ausgaben für unsere Armee im Frieden. Deshalb ist es für den deutschen Mann nicht nur eine Pflicht der Ehre und Vaterlandsliebe, sondern auch ein Gebot der Klugheit, für die Militärgesetze einzutreten.

Auf dem Welttheater hat sich neues nicht viel ereignet. Der 82 Jahre alte Papst in Rom ist sehr krank, auch die Königin der Belgier liegt schwer leidend darnieder. Im ostasiatischen Kriegesfeld brodelte es wieder; Italien möchte sich ebenfalls ein Stückchen des chinesischen Küstenlandes zueignen, stößt aber vor der Hand auf heftigen Widerstand. Mehr Glück scheint in dieser Beziehung Belgien zu haben. Auch Dänemark äugelt neuerdings ein wenig nach China hinüber. Die Amerikaner haben noch immer ihre Kämpfe auf den

Philippinen; auch die Kubaner machen ihnen fortgesetzt erhebliche Schwierigkeiten. Die braven Panzer haben sich die Aneignung von fremdem Eigenthum viel, viel einfacher gedacht. Die arge Enttäuschung schadet ihnen aber gar nichts.

Briefkasten der Redaktion.

H. G. in D. Auf keinen Fall. Es ist uns im Gegentheil sehr erwünscht, wenn Sie uns Ihre Wahrnehmungen schriftlich oder mündlich mittheilen. Vielen Gruß.

Freund in B., Kreis Vitterfeld. Es freut uns, daß die Nachfrage nach den Provinzialblättern eine so rege ist. Wir werden Ihnen von jetzt ab je fünfzig Exemplare mehr schicken.

A. K. Nein. Derartige Angelegenheiten gehören nicht in die Provinzialblätter. Wenden Sie sich an eine nationale Zeitung.

E. S. in Giesleben. Sie haben durchaus Recht. Der Halleische „Central-Anzeiger“ dient der freisinnigen Volkspartei. Das ist diejenige Partei, die im Reichstage gemeinsam mit der Sozialdemokratie gegen die Militärvorlage gestimmt hat und die dieser Tage die deutschen Kriegervereine durch die Bezeichnung „Kriegervereine“ aufs Größte und Ungerechteste beleidigt hat. Daß Sie als alter Soldat sofort gewußt haben, was unter diesen Umständen Ihre Pflicht ist, das haben wir von Ihnen als selbstverständlich angenommen. Wir senden Ihnen unseren besten Gruß.

Ostern.

Wer hätte nicht den Beckruf heut vernommen,
Der jubelvoll von Berg zu Thale klingt?
Der Lenz, der holde Lenz will wiederkommen,
Der neue Lust und neues Leben bringt.
Im Erdenchooß beginnt es sich zu regen,
Es keimt und sproßt in jedem Fessenspalt,
Und aus dem dunklen Grab dem Licht entgegen,
Drängt sich hervor mit siegender Gewalt:
Aus Winterschlaf, bei lauer Lüfte Wehn,
Hält die Natur heut frohes Auserstehn.

Schon kleiden grün sich wieder Wald und Wiesen,
Die Drossel schlägt, es jauchzt der Lerchenchor,
Und unterm Schritt des jungen Lenzes sprichien,
Die duft'gen Völkchen weiß und blau hervor.
Das ist ein Knospen, ist ein Zwitschern, Singen,
Die ganze Schöpfung wird zum Lobgedicht,
Die Ehr' und Preis will ihrem Schöpfer bringen,
Der wiederum sein mächt'ges „Werbe!“ spricht
Und alles, was des Winters Bahrtuch deckt,
Aus Todeschlaf zu neuem Leben weckt.

Du Menschenherz allein willst trauern, klagen?
Nur du beweinst heut trostlos dein Geschick,
Weil tiefe Wunden dir der Tod geschlagen?
D richte aufwärts den umflorten Blick!
Er, der einst sieghaft sprengte Stein und Siegel,
Die fest verschlossen seines Grabes Thor,
Der löst von unserm Grabe auch den Kiegel
Und führt aus Nacht zum Lichte uns empor,
Wo Friede, Freude jedes Leid verdrängt,
Und Osterwonne ewig uns umfängt.

E. Greiner.

Vermischtes.

Ein Akt des haarsträubendsten Terrorismus wurde von jugendlichen „Arbeitern“ gegen einen alledialtrigen arbeits-



● Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenlos. ●

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Gegründet 1708. Halle a. S. Gegründet 1708.

Täglich 2 Ausgaben. — Täglich 2 Ausgaben. —

Abonnement durch die Postanstalten
(vierteljährlich Mark 8.—).

Durch regelmäßige telephonische Verbindung mit Berlin gebietet die Zeitung zu den bestunterrichteten Blättern des Reiches, sie ist in Folge des ausgebreiteten Nachrichtenbundes aus der Provinz und den angrenzenden Staaten allen hauswirtschaftlichen Blättern vorzuziehen.

Die Halle'sche Zeitung
ist heute das bestunterrichtete Blatt
in der ganzen Provinz Sachsen

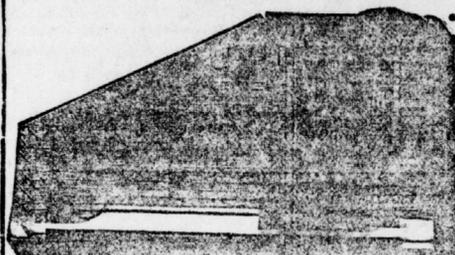
von allen Zeitungen, welche auf konservativem Boden stehen. —

Reichhaltiger Lesestoff aus allen Gebieten. — Einschließlich abgefaßte Monatshefte. — Statische und zuverlässige Berichterstattung. — Wissenschaftliche Feuilletons zc. zc. — Romane erprobter Autoren. — Wichtigste Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. — Votivblätter. — Parlamentsbeilage. — Ausgedehnte Handels- und Kursberichte. — Saatenstands- und Ernteverrichte.

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Mittheilungen
(Hrsg. Landes-Oekonomischer Rat v. Wendt u. Steinfels).
Wöchentliche Feuilleton-Beilage „Halle'scher Courier“.
Illustrirtes Unterhaltungsblatt (Sonntags-Beilage).

● Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenlos. ●

Für nur 7 Mark



versende ich geg. Nachnahme eine grosse, hochfeine Concert-Accord-Zither mit 6 Manualen, 25 Saiten, fein polirt u. elegant ausgestattet, mit Stimmvorrichtung, wunderbar im Ton und in einer Stunde zu erlernen.

complet mit neuester Schule, Notenständer, Schlüssel, Ring u. Carton. Früherer Preis dieser Zither 16 Mark. Ein solches Prachtinstrument dürfte in keiner Familie fehlen. 3 manuelle zu 3 Mark. Täglich lobende Anerkennungen und Nachbestellungen. Man bestelle bei
Helnr. Suhr, Musikinstrumentenfabrik, Neuenrade 32 (Westf.).

Fort mit den Hosenträgern! Der treuer gefucht. Zur Ansicht erb. Neb. foto. ges. Foto. Bild. I Gesundheits-Spiralhoen-halter, bequ., fest, wass. gef. haltg., keine Rückennoth, kein Druck, kein Schwere, kein Knopf. Pr. 1,25 Mk., 3 St. 3 Mk., p. Nachn. Felix Schwarz, Osnabrück 171.

Jeder Raucher!

einer gute Cigarre, wird bei einmältigem Versuch meiner feinsten und hochfeinsten Cigarren (Cuba-Fla-ger) weit über beizusetzt sein und ständiger Kunde werden. Sie versende nach allen Drien gegen Nachnahme frei ins Haus ohne weitere Kosten: 300 Stk. f. Mt. 5,50, 300 Stk. f. Mt. 7,70, 100 Stk. f. Mt. 14,30.

Garantie! wenn nicht gut, umtausch gestattet ohne Betrag zurüd.

J. Kappeler,
Hugoburg, Magdeburg.

Blühen,
Nüsser,
Sommerprossen,
Schönheitsfehler,
raube od. rote Haut
und wünsch Sie einen
guten reinen Teint
zu erhalten, so lesen Sie
mein Buch über 75
Hautmassagen.
Ges. 50 Pfg. 1 Mark. Incret. I. Brief.
G. Hofers, Berlin, Reichenbergerstr. 55.

200 Stück

gute, prächtige Sumatra-Cigarren mit langer Blätter-Einlage, feinerer Brand, feines Aroma, versendet für den billigen Preis von nur 5,20 Mk. ab hier, 500 Stück 13 Mk. franko. Versandt gegen Nachnahme. Garantie: Zurücknahme (54) l. Westf.

Wilhelm Quincke, Neuenrade

Wer seine Nase gegen die feinsten Linderergerischen Woll, lasse sich von der Firma **F. W. Saam & Co., Solingen-Foche No. 237** das beliebteste

Neun - Rosetten - Sicherheits - Portemonnaie



Nachdruck verboten!

(Nachnahme 30 Pfg. mehr). Preisbuch mit circa 700 Abbildungen (auch Solinger Stahlwaaren) gratis und franco.

Anerkennungsschreiben: Bitte schicken Sie mir noch 3 von Ihren viel benötigten 9 Rosetten-Sicherheits-Portemonnaies gegen Nachnahme, da die vorliegen 3 zur größten Zufriedenheit zu gefahren sind. Rückungsb. F. N. K., 27, 11, 98. Das von Ihnen bezogene Neun-Rosetten-Sicherheits-Portemonnaie hat hier in Bremen besterren großen Beifall gefunden und bestellte hiermit, mir noch mal 4 Stück davon zu schicken (recht belib). Hochachtungsvoll M. W. B., 11, 1, 99.

Die Originale haben der Expedition zur Einsicht vorgelegen.

Butter! Geflügel!

Je 10 Pfd. Coll. fr. fr. Naturbutter Mt. 6,50; H. Vienenhonig Mt. 5.—, Pfaffenmisch, süß, Mt. 3. Preis geschl. Butter, Schilf, Enten zc. Mt. 4,75, Lebensfranco 14 Stk. Reihige 1888er (val. Fegelhühner Mt. 23.—, 78)

K. Swalsard, Bielefeld i. Sch.

mit doppelt. Gehaltverhältnis kommen. Zahl die kann nur von Fingergewicht geoffnet werden, ist auch sehr elegant u. dauerhaft gearbeitet, hat schwere Metall- und Zinneringel, 3 Pfd. er u. kostet nur 1,80 Mt.

Rechtliches Portemonnaie Nr. 403, auch mit gutem Verriehlich, nur 1,20 Mt.

Verordnt. gegen Fälschung (Stichwort) od. Nachnahme. Für Porto die zu 3 Stück sind 20 Pfg. beizufügen

84)

